Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: 171 (2003)

Heft: 38

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

38/2003 • 18. SEPTEMBER • 171. JAHRGANG ISSN 1420-5041 • FACHZEITSCHRIFT UND AMTLICHES ORGAN

Schweizerische Kirchen-Zeitung

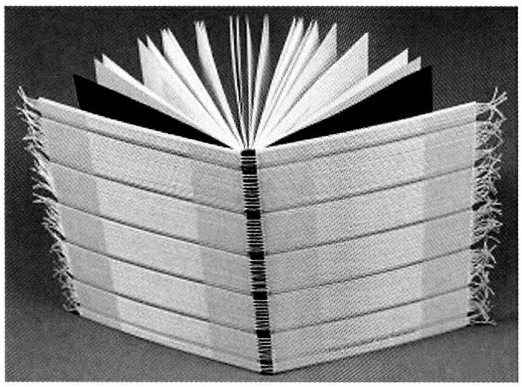
FEIER DES PASCHA-MYSTERIUMS JESU CHRISTI

Am 4. Dezember 1963 verabschiedeten die Bischöfe auf dem Zweiten Vatikanischen Konzil mit der überwältigenden Mehrheit von 2147 Ja- bei 4 Nein-Stimmen als ersten Beschluss die Liturgiekonstitution «Sacrosanctum Concilium» (SC). Sie war Auftakt der umfassenden Erneuerung von Kirche und Liturgie. Schon im Januar 1964 wurde die Liturgiereform konkret in die Wege geleitet; 25 Jahre später sollte Papst Johannes Paul II. sie «die sichtbarste Frucht des Konzils» nennen. Sie wurde zur Konzilszeit brennend erwartet, ja teils euphorisch begrüsst, wenngleich – wie zu vermuten – ein solches Unterfangen nicht ohne Widerspruch blieb und in der Durchführung gelegentlich Schwierigkeiten auftraten.[1] Aus dem Abstand mehrerer Jahrzehnte darf diese Erneuerung des Gottesdienstes, auch im Vergleich zu ähnlichen Initiativen in der Geschichte, als die grösste und bedeutendste Liturgiereform der katholischen Kirche bezeichnet werden. Sie ist von klaren theologischen Grundlagen und Prinzipien geleitet. Sie führte zu einer Neubesinnung auf das Wesen des Gottesdienstes und brachte eine erneuerte Gestalt der Liturgie mit sich. Auch wenn sich seit 1963 tief greifende Wandlungen in Kirche und Theologie, Kultur und Gesellschaft vollzogen haben, bleiben die Vorgaben der Liturgiekonstitution massgeblicher Bezugspunkt für das liturgische Leben heute.

Auf Initiative der Liturgischen Kommission der Schweiz (LKS) ist dieses 40-jährige Jubiläum Anlass zu einer Artikelserie, in der zentrale Anliegen der Konstitution wiedergelesen werden. Zugleich soll dabei – je nach Thema unterschiedlich – die gegenwärtige liturgische Situation in den Blick kommen; soweit möglich werden Perspektiven für das gottesdienstliche Handeln in der Zukunft skizziert.[2]

Als die Bischöfe auf dem Zweiten Vatikanischen Konzil das Schema über die Liturgie berieten, konnten sie auf reiche Vorarbeiten zurückgreifen, die im Zuge der Liturgischen Bewegung seit Anfang des 20. Jahrhunderts veröffentlicht worden waren. Ein vorrangiges Anliegen war es, zu einer neuen theologischen Begründung der Liturgie zu finden. Zu sehr war das gottesdienstliche Handeln in der

Kult und Kultur
Die Schweizer Preisarbeit des internationalen Innovationswettbewerbs des «Centro del bel libro 2003» (Hans von Rotz, Kerns; Ausstellung «bel libro 2003» vom 10. Oktober bis 23. November 2003 im Gutenbergmuseum, Freiburg).



657 40 JAHRE LITURGIE-KONSTITUTION
660 BERUFS-BILDUNG
661 GERECHTIG-KEIT!
663 BERUFUNGS-PASTORAL
664 RELIGIONS-WISSENSCHAFT
665 KIPA-WOCHE
669 AMTLICHER TEIL

40 JAHRE LITURGIE-KONSTITUTION

nachtridentinischen Epoche unter rubrizistischen Gesichtspunkten betrachtet worden und hatte die regelkonforme Ausführung im Mittelpunkt des Interesses gestanden; zu wenig war in Theorie und Praxis nach einer Theologie der Liturgie gefragt worden.

«Pascha-Mysterium» als konziliarer Schlüsselbegriff

Zu einem der Schlüsselbegriffe für das Verständnis des gottesdienstlichen Handelns wurde in der Liturgiekonstitution das «Pascha-Mysterium». Besonders die so genannte «Mysterientheologie» des Benediktiners Odo Casel (1886–1948) aus der Abtei Maria Laach und daran anknüpfende Studien hatten die Basis gelegt. Darauf aufbauend hat das Konzil das «mysterium paschale» in die Mitte des liturgischen Feierns und des liturgietheologischen Denkens gestellt. Mag dieser Begriff auf den ersten Blick auch recht abstrakt erscheinen, so geht es dabei nicht nur um eine theologische Idee, sondern um konkret gelebte christliche Existenz, die die Liturgie mitten in das Leben hineinstellt.

Sowohl die theologische Grundlegung der Liturgie als auch das geistliche Leben aller Getauften sollen vom Pascha-Mysterium ausgehen. Sie sollen sich stets neu darauf besinnen und geistlich davon befruchten lassen. In SC 2 formuliert das Konzil gleichsam als Zielvorgabe christlicher Existenz: «In der Liturgie, besonders im heiligen Opfer der Eucharistie, ‹vollzieht sich› ‹das Werk unserer Erlösung›, und so trägt sie in höchstem Masse dazu bei, dass das Leben der Gläubigen Ausdruck und Offenbarung des *Mysteriums Christi* und des eigentlichen Wesens der wahren Kirche wird…».

Christologische Deutung der «Heilsgeschichte»

Was aber ist mit «Mysterium Christi» bzw. «Pascha-Mysterium» gemeint? Die Konstitution fasst den Begriff «Mysterium Christi» weit: er reicht von der Inkarnation bis hin zur eschatologischen Vollendung; ja, gemäss neutestamentlicher und patristischer Theologie wird auch das Handeln Gottes im Ersten Bund vom Christusmysterium her gelesen und werden Schöpfung und Geschichte des Volkes Israel unter anderem christologisch interpretiert. Seine Aufgipfelung findet das Mysterium Christi aber im Pascha-Mysterium mit seinen Momenten von Leiden, Sterben, Auferstehung und Verherrlichung Christi. Der Christus-Hymnus des Philipperbriefes (2,6–11) bringt diese Dimensionen in ihrer Einheit gut zum Ausdruck, wenn er die Entäusserung Christi, seine Erniedrigung am Kreuz und die Erhöhung durch die Auferweckung besingt.

In dieser Sicht wird die Liturgie in ihrer Gesamtheit als fortdauernde Vergegenwärtigung und Realisierung des Heilswirkens Gottes an Mensch und Welt unter den Bedingungen von Raum und Zeit verstanden. Alles Leben und alle Geschichte sind Raum des Wirkens Gottes, «Heilsgeschichte». In der Liturgie werden alle ihre Dimensionen präsent; der einzelne Mensch und die Gemeinschaft der Christusgläubigen, die Kirche, werden je neu zu Zeitgenossen des ursprünglichen Heilshandelns Gottes. Dabei wird die Geschichte von Christus her gelesen und gefeiert und die Zukunft letztlich auf Christus hin entworfen.

Die Liturgie bringt dies vielfältig zur Sprache. Erinnert sei etwa an das Exsultet der Osternacht, einen der grossen liturgischen Texte, in dem in hymnischer Form das göttliche Heilshandeln besungen wird. Dieses reicht von der ersten Schuld Adams über die Errettung Israels aus der Fremde bis hin zu Christus, der die «Fesseln des Todes zerbrach», dem «wahre[n] Morgenstern, der in Ewigkeit nicht untergeht». An ihm haben alle Menschen teil, die in dieser Nacht durch Taufe, Firmung und Eucharistie der Gemeinschaft der Kirche zugehörig werden, genauso wie jene, die als Getaufte leben, glauben und sich zu ihm bekennen. Auf andere Weise formulieren zum Beispiel die Präfationen, besonders jene für den Sonntag und die Osterzeit, diese theologischen Überzeugungen in lobpreisend-hymnischer Sprache. So drückt die Liturgie aus, was gewachsener Glaube ist und vom Konzil in verschiedenen Zusammenhängen entfaltet wird: Das Handeln Gottes in Schöpfung und Geschichte gipfelt im Christus-Geschehen auf, und dieses selbst wiederum ist nicht mit der irdischen Existenz Christi und seiner Erhöhung zum Vater abgeschlossen, sondern ist offen auf die Vollendung hin.

Vergegenwärtigung des Pascha-Mysteriums in der Liturgie der Kirche

Vor diesem Hintergrund bietet SC 5 eine Umschreibung dessen, was das Pascha-Mysterium meint: «Dieses Werk der Erlösung der Menschen und der vollendeten Verherrlichung Gottes, dessen Vorspiel die göttlichen Machterweise am Volk des Alten Bundes waren, hat Christus, der Herr, erfüllt, besonders durch das Pascha-Mysterium: sein seliges Leiden, seine Auferstehung von den Toten und seine glorreiche Himmelfahrt. In diesem Mysterium ‹hat er durch sein Sterben unseren Tod vernichtet und durch sein Auferstehen das Leben neugeschaffen› [Osterpräfation im Missale Romanum (ed. 1570/1962)]. Denn aus der Seite des am Kreuz entschlafenen Christus ist das wunderbare Geheimnis der ganzen Kirche hervorgegangen.»

«Konkretisiert wird der allgemeine Verweis auf die Kirche, auf die *eine ganze* Kirche, im folgenden Abschnitt (SC 6): Es ist die Taufe, welche Menschen ‹in das Pascha-Mysterium einfügt› und wo-

Martin Klöckener ist seit 1994 ordentlicher Professor für Liturgiewissenschaft an der Universität Freiburg. Er ist Mitglied der Liturgischen Kommission der Schweiz (LKS).

[1] Zur Durchführung und Aufnahme der Liturgiereform in der Schweiz vgl. besonders Walter von Arx, Nachkonziliare Liturgiereform in der deutschsprachigen Schweiz, in: Martin Klöckener/Benedikt Kranemann (Hrsg.), Liturgiereformen. Historische Studien zu einem bleibenden Grundzug des christlichen Gottesdienstes, Bd. 2, (Liturgiewissenschaftliche Quellen und Forschungen, 88), Münster 2002, 847–860; Martin Klöckener, Erwartungsvoller Aufbruch. Die Anfänge der Liturgiereform des Zweiten Vatikanischen Konzils im Spiegel der «Schweizerischen Kirchenzeitung», in: Martin Klöckener/Arnaud Join-Lambert Hrsg.), Liturgia et Unitas. Liturgiewissenschaftliche und ökumenische Studien zur Eucharistie und zum gottesdienstlichen Leben in der Schweiz, Freiburg Schweiz/Genf 2001, 319–354.

[2] Die Autoren sind Mitglieder der LKS oder haben anderweitig eine besondere Qualifikation im Bereich der pastoralliturgischen Arbeit oder der Liturgiewissenschaft.

durch je und je aus Menschen Kirche entsteht. Das Pascha-Mysterium selbst ist – sofern eine zeithafte Reihung überhaupt sachgerecht sein mag – *vor* der Kirche und den Gliedern, weil [es] ein je und je aktuelles Handeln Christi [ist]. Die Kirche aber bleibt in der Zeit bis zur Parusie des Herrn, indem sie sich kraft des Heiligen Geistes zur Feier des – *ihr* vorausgehenden – Pascha-Mysteriums je und je versammelt. Das Pascha-Mysterium entsteht nicht *in* der liturgischen Feier, auch nicht *mit* der Feier, sondern die zur Liturgie versammelte Kirche feiert gedenkend das Heilshandeln des ewigen Gottes, der immer grösser ist, grösser auch als selbst seine Sakramente in der Zeit der Kirche.»[3] Mit dem Begriff «Pascha-Mysterium» ist also nicht etwa ein rein historisches Geschehen gemeint, vielmehr wird es in der Zeit der Kirche kraft der Liturgie je neu vergegenwärtigt; so erhalten die Menschen aller Generationen daran Anteil.

Über die Liturgiekonstitution hinaus gehen spätere Konzilstexte in ähnliche Richtung. Die Pastoralkonstitution «Gaudium et spes» spricht in Art. 22 von Christus als dem Urbild des von Gott erneuerten Menschen. Der Christ wird dem Pascha-Mysterium Christi eingegliedert; er wird «dem Tod Christi gleichgestaltet», tritt also mit in die Schicksalsgemeinschaft des sterbenden Christus ein, geht aber gleichzeitig, «durch Hoffnung gestärkt, der Auferstehung entgegen». Damit wird das Pascha-Mysterium Jesu Christi, je neu vergegenwärtigt und gefeiert in der Liturgie, zum spirituellen Lebensraum aller Christen (vgl. auch das Missionsdekret «Ad gentes» 14). Dies ist nicht eine gleichrangige unter vielen anderen Wahrheiten des christlichen Glaubens, sondern sie steht im Zentrum. Nicht nur die Liturgie, sondern genauso pastorales Handeln und theologisches Fragen und Forschen haben darin ihre einende Mitte. In dieser radikal neuen Wirklichkeit zu leben, verlangt von den Getauften auch die Zeugnisgabe gegenüber ihren Mitmenschen.

Höchst bemerkenswert ist schliesslich, dass diese Aussage über das Pascha-Mysterium nicht nur «für die Christgläubigen, sondern für alle Menschen guten Willens» gilt, weil – so das Konzil – «der Heilige Geist allen die Möglichkeit anbietet, diesem österlichen Geheimnis in einer Gott bekannten Weise verbunden zu sein» (GS 22). Damit darf das Pascha-Mysterium als «die ‹sakramentale› Konkretion des je ganzen und universalen Heilshandelns Gottes» bezeichnet werden.[4]

Vielfältige Liturgie als Feier des einen Pascha-Mysteriums

So versteht sich Liturgie in ihren vielfältigen Formen und Gestalten und unter den sich wandelnden Bedingungen, die Mensch und Gesellschaft, Zeit, Raum und Kultur mit sich bringen, in erster Linie als Feier dieses Heilsgeschehens Gottes in Jesus Christus. Ohne theologisch einseitig zu werden, ist deshalb heutige Theologie der Liturgie primär christologisch ausgerichtet. Sie hat vor allem den österlichen Christus im Blick; von ihm her findet die Geschichte vom ersten schöpferischen Wort Gottes bis zum letzten Wort des Weltenrichters ihren Sinn. Der Begriff «Pascha-Mysterium» wird gewissermassen zu einer Kurzformel der Selbstmitteilung Gottes in der Geschichte des Heils.

Wir können hier nicht den Ausformungen des liturgischen Gedächtnisses des Pascha-Mysteriums im Einzelnen nachgehen. Doch sei wenigstens kurz angemerkt, dass das Konzil schon in der Liturgiekonstitution sowohl Taufe und Eucharistie als auch die übrigen sakramentlichen Feiern als Vollzug des Pascha-Mysteriums betrachtet, was kraft des Wirkens des Geistes ermöglicht wird (vgl. SC 6 und 61). Besonders entwickelt wird dies bei den Feiern in der Zeit: dem Kirchenjahr mit seinen Christusfesten, aber auch den Heiligenfesten, die durch die Einbindung in das Pascha-Mysterium ihre Berechtigung erhalten (SC 102–111). Die theologische Grundlegung der Tagzeitenliturgie argumentiert in der Liturgiekonstitution noch ohne Bezug auf das Pascha-Mysterium (SC 83–86), doch wird dieses Defizit später in der «Allgemeinen Einführung in das Stundengebet» aufgearbeitet.

Liturgische Praxis und Liturgietheologie

In der liturgischen Arbeit in Pfarreien, Kommunitäten und Diözesen stehen zwangsläufig meist andere Anliegen als liturgietheologische Fragen im Vordergrund, wie zum Beispiel eine adäquate Liturgiegestaltung, das wertvolle Engagement von Gottesdienstvorbereitungskreisen, die Sorge um die Feier mit den Menschen von heute in ihrer Lebenswelt und mit ihrem oft verunsicherten Glauben. Solcher Einsatz ist unbedingt erforderlich. Gleichwohl ist bei den vielfältigen Aktivitäten im Umfeld der Liturgie immer die Begründung des Gottesdienstes im Blick zu behalten: Warum eigentlich feiern wir Liturgie? Worauf stützen wir uns, wenn wir Gottesdienst, ganz gleich in welcher Form, halten? Nur wenn diese theologischen Hintergründe klar sind, kann es gelingen, dass gemäss Konzilswunsch Liturgie auf längere Sicht wirklich «Quelle und Höhepunkt» (SC 10) des Lebens wird. Nur dann kann der Gottesdienst das Leben der Menschen im Alltag und im Glauben prägen, vertiefen und immer wieder neu orientieren. Nur dann bleibt deutlich, dass Liturgie mehr ist als einfach ein «Ritual», wie es deren viele gibt, sondern geistgewirkte Begegnung von Gott und Mensch in der Feier des Christus-Mysteriums.

[3] Angelus A. Häussling, «Pascha-Mysterium». Kritisches zu einem Beitrag in der dritten Auflage des Lexikons für Theologie und Kirche, in: Archiv für Liturgiewissenschaft 41 (1999) 157–165, hier 162 f.
[4] Vgl. ebd. 163.

Liturgisches Engagement, das aus vermeintlich pastoralen Motiven und im Blick auf den Menschen in seiner Zeit auf die Rückfrage nach dem theologischen Kern verzichtet, gerät leicht in Gefahr, sich seiner Sinnmitte zu berauben. Damit verbraucht es sich rasch in pastoraler Geschäftigkeit und bei der Suche nach oft konsumorientierter Bedürfnisbefriedigung in der marktwirtschaftlichen Spannung von Angebot und Nachfrage. Liturgie als Feier des Pascha-Mysteriums, als Teilhabe am Christusgeschehen und damit Partizipation an den Machterweisen Gottes zwischen Schöpfung und Vollendung: das haben die Konzilsväter von neuem hervorgehoben. Das ist nicht nur am Katheder gelehrte Theologie, sondern – recht verstanden – existentiell betreffende Wirklichkeit. Die Konzilsväter haben in der Liturgiekonstitution eine Herausforderung aufgegeben, die es 40 Jahre später immer noch einzuholen gilt.

Martin Klöckener

KIRCHE IN DER SCHWEIZ

PASTORALE PRIORITÄTEN IM AUS- UND WEITERBILDUNGSBEREICH

Die diesjährige Frühlingsversammlung der Pastoralplanungskommission der Schweizer Bischofskonferenz (PPK) fand am 6./7. Mai 2003 im Bildungshaus Bruchmatt in Luzern statt. Die Tagung stand ganz im Zeichen der Ausarbeitung von Leistungsvereinbarungen mit den vom Fastenopfer und der Römisch-Katholischen Zentralkommission (FO/RKZ) mitfinanzierten Stellen im Aus- und Weiterbildungsbereich.

Die Frage nach der Art und Weise einer wirkungsorientierten Pastoral, welche fruchtbar in unserer Gesellschaft zu wirken vermag, bildete den Anfang des Gesamtprojekts «Agenda Leistungsvereinbarungen». Wie kann das Wort Gottes auf eine wirkungsvolle und effiziente Art und Weise durch kirchliche Institutionen und Arbeitsstellen fruchtbar gemacht werden? Überlegungen zum konkreten Wirken Gottes sind nicht neu: Schon bei Jesaja 55,10–11 ist nachzulesen: «Wie der Regen und der Schnee vom Himmel fällt und nicht dorthin zurückkehrt, sondern die Erde tränkt und sie zum Keimen und Sprossen bringt, wie er dem Sämann Samen gibt und Brot zum Essen, so ist es auch mit dem Wort, das meinen Mund verlässt: es kehrt nicht leer zu mir zurück, sondern bewirkt, was ich will, und erreicht all das, wozu ich es ausgesandt habe.»

Leistungsvereinbarungen für eine wirkungsorientierte Pastoral

Die «Agenda Leistungsvereinbarungen» ist ein Projekt, welches Elemente des New Public Management, verbunden mit der Präzisierung einer wirkungsorientierten Pastoral, für die Mitfinanzierung kirchlicher Institutionen auf nationaler und sprachregionaler Ebene fruchtbar machen will. Angeregt wurde es vom Fastenopfer und der Römisch-Katholischen Zentralkonferenz. Die Schweizer Bischofskonferenz (SBK) hat dem Projekt durch einen formellen Beschluss im Jahre 2000 ausdrücklich zugestimmt. In der Steuerungsgruppe dieses Projekts ist unter anderen auch die PPK vertreten. Die «Agenda Leistungsvereinbarungen» umfasst unterschiedliche Bereiche. Nach den Leistungsvereinbarungen im Bereich «Jugendpastoral» und im Bereich «Medien» beschäftigt sich die PPK nun mit den Stellen im Bereich «Aus- und Weiterbildung». Der PPK kommt in diesem Prozess eine Vermittlungsfunktion zu: Sie begutachtet die Prioritäten aus einer ekklesiologisch ganzheitlichen Perspektive. Sie bemüht sich um einen Ausgleich zwischen den Eigeninteressen der von FO/RKZ mitfinanzierten Institutionen und den Anliegen von Seiten der Kirchenleitung. Die Leistungsvereinbarungen sollen letztendlich zu einer Stärkung der Kooperation auf schweizerischer und sprachregionaler Ebene führen, indem versucht wird, gemeinsame strategische Prioritäten im Aus- und Weiterbildungsbereich zu formulieren. Diese sollen einen wichtigen Bezugspunkt abgeben für die Zuteilung der finanziellen Mittel, die für diesen Bereich von Seiten FO/RKZ zur Verfügung stehen. Damit die PPK persönlich die Verantwortlichen der von FO/RKZ mitfinanzierten Institutionen kennen lernen konnte, um deren Einrichtungen es bei den Leistungsvereinbarungen im Bereich «Aus- und Weiterbildung» geht, wurden diese für den Nachmittag des ersten Tages eingeladen.

Veränderungen im beruflichen Lernen

Eduard Kuster vom Bundesamt für Bildung und Technologie erläuterte die zentralen Aufgaben des schweizerischen Bildungssystems: Erreichen von optimaler Berufs- und Arbeitsmarktfähigkeit, Gewährleisten von Berufsangeboten auf verschiedenen Bildungsniveaus, Gewährleisten der Durchlässigkeit zwischen allen Berufszweigen und Berufsgruppen. Im Hintergrund schwang dabei immer die Fragen mit: Inwieweit ist das kirchliche Bildungssystem mit dem allgemeinen Bildungssystem kompatibel? Sind deren Aufgaben deckungsgleich oder verschieden?

Karin Roth ist Assistentin beim Schweizerischen Pastoralsoziologischen Institut (SPI) St. Gallen, welches das Sekretariat der Pastoralplanungskommission der Schweizer Bischofskonferenz (PPK) führt.

GELD ODER LEBEN?

26. Sonntag im Jahreskreis: Jak 5,1–6

Auf den Text zu

Ist es normal, dass Arme früher sterben, wie es auf der Website der Caritas Schweiz zu lesen ist (vgl. SKZ 35/2003, S. 593 f.)? Ist es nur eine bedauerliche Tatsache, dass immer mehr Alte, Alleinerziehende oder junge Familien in die Armutsfalle geraten? Muss es leider hingenommen werden, dass für die Gewinnmaximierung der Wirtschaft eben Arbeitsplätze abgebaut werden? Haben wir uns daran gewöhnt, dass Millionen von Menschen ihre Heimat verlassen müssen, weil sie dort nicht mehr genug zum Überleben finden?

Für den Verfasser des Jakobusbriefs ist die Antwort klar: All das ist weder normal noch muss es so sein. Die Armut der einen hat etwas mit dem Reichtum der anderen zu tun. Oder umgekehrt. Reichtum entsteht oft auf Kosten anderer, Schwächerer. Das weiss schon der Weise Jesus Sirach: *«Wer das Geld liebt, bleibt nicht schuldlos … Wie glücklich ist jemand, der reich wird, ohne schuldig zu werden … Wo ist solch ein Mensch? Wir möchten ihm gratulieren; denn er hat ein Wunder vollbracht, das noch keinem gelungen ist»* (Sir 31,6.8–9, Gute Nachricht).

Arme sind also nicht einfach Arme, sondern oft genug arm Gemachte. Zum Beispiel, weil ihnen der gerechte Lohn vorenthalten wird. Das aber ist, so weiss es die gesamte biblische Tradition, als würde ihnen der Lebensatem genommen: *«Presse nicht einen Löhner, einen Notbedrückten und Bedürftigen von deinen Brüdern oder von deiner Gastschaft, der in deinem Lande, in deinen Toren ist. An seinem Tag gib ihm seinen Lohn, nicht soll darüber die Sonne untergehen, denn notbedrückt ist er, seinen Lebensatem hebt er danach …»* (Dtn 24,14 nach Martin Buber/Franz Rosenzweig). *«Wenn jemand den Lohn eines Mietlings zurückbehält, ist es, als ob er ihm den Lebensatem nähme»* (Mischnatraktat Baba Metsia 112a).

Noch drastischer drückt es das Buch Jesus Sirach aus. Es spricht von Mord, wenn Armen der gerechte Lohn vorenthalten wird: *«Das Leben der Armen hängt an ihrer dürftigen Nahrung; wer sie ihnen nimmt, ist ein Mörder. Wer seinem Mitmenschen wegnimmt, wovon er lebt, bringt ihn um. Auch der ist ein Mörder, der einem Arbeiter nicht den verdienten Lohn auszahlt»* (Sir 34,25–27, Gute Nachricht).

Mit dem Text unterwegs

In dieser biblischen Tradition steht der Verfasser des Jakobusbriefs, wenn er im ersten Teil des Lesungstextes (Jak 5,1–3) den Reichtum der Angesprochenen brandmarkt und im zweiten Teil (5,4–6) den Reichtum in einen ursächlichen Zusammenhang mit Armut und Ungerechtigkeit stellt. Es geht um den Reichtum, der durch Ungerechtigkeit und auf Kosten anderer erworben wurde. Dass sich dabei niemand so leicht aus der Affäre ziehen kann, zeigt der Satz unmittelbar vor dem Lesungstext: *«Wer also das Gute tun kann und es nicht tut, sündigt»* (4,17). In Schuld gerät nach der Meinung des Verfassers nicht erst, wer ungerecht handelt, sondern schon derjenige, der die Möglichkeit hätte, mit Hilfe seines Reichtums Gutes zu tun, dies aber unterlässt.

Nach alledem ist Reichtum für den Verfasser etwas, das eingesetzt werden kann (und muss), um Gutes zu tun, um Menschen das Leben und Überleben zu ermöglichen, um Tod (5,6!) zu verhindern. Wo das nicht geschieht und stattdessen Reichtümer gehortet werden, da wirken diese tödlich, und zwar sowohl für die Besitzer/Besitzerinnen als auch für diejenigen, denen sie vorenthalten werden.

Die Einheitsübersetzung macht leider nicht genügend deutlich, dass Jakobus auf sehr beklemmende Weise von der tödlichen Wirkung des Reichtümerhortens spricht: Der Reichtum *ist* vermodert, die Kleider *wurden* von Motten zerfressen, Gold und Silber *sind* verrostet (5,2–3). Dies betrifft nicht erst die Zukunft, sondern *ist* schon so. Es ist, als würde der Verfasser auf das Wesen all der Dinge, die die Menschen anhäufen, hindurch sehen: dass sie vergänglich sind und nicht das halten, was sie versprechen, und dass sie – und dies ist viel schlimmer – Tod in sich bergen, weil sie nicht dazu eingesetzt wurden, Menschen das Leben zu ermöglichen.

Damit kommt die Dimension des Gerichts ins Spiel. Bei Gott ist es weder normal noch ist es ihm egal, dass so etwas geschieht. Vor Gott verhallt der Schrei derer, die ihrer Lebensgrundlage beraubt wurden, nicht ungehört (5,4). Das zeigt, dass die Perspektive des Gerichts im Grunde eine Hoffnungsvorstellung der Armen und Ohnmächtigen ist. Diese haben keine Möglichkeiten, ausser buchstäblich *alles* von Gott zu erwarten. Gott hört – ähnlich wie es in der Exodusgeschichte erzählt wird – ihr Rufen. Vor Gott geht weder das Leid der Armen noch das Unrecht der Täter verloren. Wie sehr es beim vorenthaltenen Lohn nicht einfach um ein Kavaliersdelikt geht, sondern um Leben und Tod, zeigt nochmals drastisch V. 6, der von der Verurteilung und Tötung des Gerechten spricht. Damit klingt das Motiv des «Leidenden Gerechten» an, das in der Interpretation sowohl für das leidende und bedrängte Volk als auch für das Leiden und Sterben Jesu offen ist. So lässt sich vielleicht paraphrasieren: Wo die Armen nicht zu ihrem Recht kommen, dort wird Jesus noch einmal verurteilt und getötet.

Über den Text hinaus

Der Text lässt an Klarheit nichts zu wünschen übrig. Er hilft noch heute, sowohl individuelles wie strukturelles Unrecht zu entlarven. Wo allein die Gewinnmaximierung handlungsleitendes Prinzip ist, dort geraten schnell einmal ethische Prinzipien in den Hintergrund – mit fatalen Folgen für die, auf deren Kosten das geschieht. Gefragt sind wir hier in vielerlei Hinsicht: Als Einzelpersonen, insofern wir Besitz unser Eigen nennen und diesen lebensermöglichend einsetzen können oder nicht. Als Mitglieder von Kirchgemeinden, die sich zum Beispiel fragen lassen müssen, wofür sie ihr Geld ausgeben, oder auch, wo und wie sie ihr Geld anlegen. Und schliesslich als Bürgerinnen und Bürger einer Wirtschaftsmacht, die in weltweite Zusammenhänge verstrickt ist, durch die immer mehr Menschen ihrer Lebensgrundlage beraubt werden. Natürlich sind die Zusammenhänge komplex. Und natürlich gibt es keine einfachen Rezepte. Doch weder die Kapitulation vor der Komplexität noch das Sich-lähmen-Lassen von Schuldgefühlen hilft weiter, sondern zementiert die Zustände, wie sie sind. «Da kann man nichts machen» – das ist nach Dorothee Sölle einer der gottlosesten Sätze überhaupt.

Herausfordernd bleiben die biblischen Impulse dadurch, dass sie kompromisslos die Bedürfnisse der Armen zum Massstab des Handelns machen. Himmelschreiendes Unrecht kann auf diese Weise nicht einfach gerechtfertigt oder schöngeredet werden, auch nicht dadurch, dass der Markt nun einmal dieses oder jenes fordere. Die Welt ist so lange nicht in Ordnung, wie Menschen unter die Räder kommen. Mindestens so lange ist solidarisches Handeln gefragt. *Sabine Bieberstein*

Die Autorin: Die promovierte Theologin Sabine Bieberstein leitet auf der Bibelpastoralen Arbeitsstelle das Projekt «Jahr der Bibel 2003» in der Schweiz.

Literatur: Franz Segbers, «… So lernen die Völker des Erdkreises Gerechtigkeit» (Jes 26,9). Bibel – Ökonomie – Ethik, in: Kuno Füssel/Ders. (Hrsg.), «… So lernen die Völker des Erdkreises Gerechtigkeit». Ein Arbeitsbuch zu Bibel und Ökonomie, Luzern 1995, 287–330.

Er-lesen

Jak 5,1–6 in verschiedenen Übersetzungen lesen.

Er-hellen

Mit Dtn 24,14, Sir 31,1–11; 34,24–27 vergleichen. Inwiefern kann Reichtum tödlich sein?

Er-leben

Einen Aktionsplan (persönlich, für die Gemeinde, die Kirche o. Ä.) aufstellen: Wie können wir solidarisch(er) mit dem umgehen, was wir haben?

KIRCHE IN DER SCHWEIZ

Einen ersten Überblick über die Nachfrage- und Angebotssituation im kirchlichen Berufsfeld verschafften sich die Anwesenden durch die Darstellung der Ergebnisse einer exemplarischen Studie, welche anhand der Stelleninserate der SKZ von 1967–2003 angefertigt wurde. Beobachtungen des Bischöflichen Ordinariats St. Gallen betreffend Berufsperspektiven im kirchlichen Dienst sowie ein kurzer Überblick über das bestehende kirchliche Aus- und Weiterbildungsangebot rundeten die Situationsanalyse ab. Anschliessend bot sich den mitfinanzierten Institutionen in der Deutschschweiz und der Romandie die Gelegenheit, ihre Situationswahrnehmung darzustellen.

Gesamtschweizerisch ist allgemein eine Heterogenisierung der Studierenden festzustellen, welche im Wesentlichen eine Folge der allgemeinen gesellschaftlichen Veränderungen darstellt: Die Zahl der Studierenden in kirchlichen Aus- und Weiterbildungsinstitutionen ist stark gesunken, während das Durchschnittsalter der Studierenden gestiegen ist; viele der Studierenden verfügen bereits über Berufserfahrung, und immer öfter ist ein mangelndes christliches und kirchenregionales Basiswissen festzustellen. Um diesen gesellschaftlichen Entwicklungen Rechnung zu tragen, wäre die Entwicklung gemeinsamer Strukturen, Ausbildungskonzepte und eine allgemeine Kooperationsbereitschaft hilfreich. Allgemein tendierten die Referate der Institutionsvertreter dahin, dass nichtakademische Zugänge zu kirchlichen Berufen immer wichtiger werden.

Leistungen der Bildungseinrichtungen und ihre Prioritäten

Monika Jakobs, Leiterin des Katechetischen Instituts Luzern und Sprecherin der von FO/RKZ mitfinanzierten Deutschschweizer Institutionen, situierte die von der Leistungsvereinbarungen betroffenen Ausbildungsinstitutionen in der weiten Landschaft der kirchlichen Aus- und Weiterbildung. Folgende Akzente wären ihrer Meinung nach in den nächsten Jahren zu setzen: Mehr Studierende sollen für die Ausbildungen gewonnen werden, um der Nachfrage an kirchlichen Mitarbeitern gerecht zu werden; die Durchlässigkeit zwischen den Institutionen soll verbessert werden, so dass es keine Sackgassenberufe mehr gibt und infolge dessen die Attraktivität kirchlicher Berufe erhöht wird, und schliesslich sollen allgemein verbindliche Qualitätsstandards definiert werden, um die kirchlichen Berufe in der Gesellschaft besser zu profilieren.

Veränderungen aus der Sicht der Stellen in der Westschweiz

Die Vertreter der Westschweizer Institutionen Institut romand de formation aux ministères (IFM), Centre catholique romand de formation permanente (CCRFP), Centre interdiocésain de formation théologique (CIFT) und die École de la foi sehen sich annähernd mit derselben Ausgangssituation konfrontiert wie die Deutschschweiz: Bei ihnen kommt zusätzlich ein relativ hoher Ausländeranteil unter den Studierenden hinzu. Dieser Situation haben sie sich dergestalt angepasst, dass regionalkirchliche, christliche, kulturelle Kenntnisse einen wichtigen Bestandteil des Vorbereitungsjahres vor dem Studium ausmachen. Erwähnenswert ist, dass bei allen Westschweizer Institutionen sehr grosser Wert auf die Verbindung von Studium und persönlicher-spiritueller Entwicklung gelegt wird. Die erworbenen theologischen und persönlichkeitsbildenden Kompetenzen werden in einem «Cahier de formation» festgehalten.

Pastorale Prioritäten im kirchlichen Aus- und Weiterbildungsbereich

Nachdem sich die PPK sehr intensiv mit den verschiedenen Referaten von Fachpersonen und Vertretern der mitfinanzierten Institutionen auseinander gesetzt hatte, diskutierte sie angeregt im Plenum Fragen nach den pastoralen Prioritäten im kirchlichen Aus- und Weiterbildungsbereich sowie die Frage nach einer sinnvollen Zuordnung der Aus- und Weiterbildungsangebote zu den verschiedenen Ebenen (sprachregional, diözesan, kantonal). Grosses Engagement bewirkte die Frage nach der Steigerung der (subjektiven) Attraktivität kirchlicher Ausbildungen. Die PPK war sich weitgehend einig, dass für die Attraktivität einer Ausbildung, nebst dem strukturellen Rahmen wie Studienorganisation und Studienaufbau, die persönlichen Voraussetzungen der Kandidaten und deren Motivation vermehrt zu berücksichtigen seien. Im Rahmen einer ganzheitlichen Ausbildung sollen diese «inneren Eigenschaften» bewusster gefördert und die Theorie vermehrt in den Dienst der Praxis gestellt werden. Aufgrund dieser Massnahmen erhofft sich die PPK eine Erhöhung der subjektiven Attraktivität der Ausbildung bei den Studierenden. Zusätzlich soll Durchlässigkeit der von FO/RKZ mitfinanzierten Stellen verbessert werden, um Querein- und Umsteigern eine bessere Perspektive im kirchlichen Berufsfeld zu ermöglichen.

Ausgehend von einer sorgfältigen Situationsanalyse wird die PPK eine Stellungsnahme verfassen. Um grösstmöglichste Transparenz zu gewährleisten, wird die Stellungsnahme mit den mitfinanzierten Institutionen abgesprochen. An der Herbstversammlung 2003 will sich die PPK ein zweites Mal mit den pastoralen Prioritäten im kirchlichen Aus- und Weiterbildungsbereich befassen und der Bischofskonferenz eine Empfehlung unterbreiten, welche ihr als argumentative Entscheidungsgrundlage dient, wie die geringer gewordenen finanziellen Mittel in der kirchlichen Aus- und Weiterbildung in Zukunft am wirkungsorientiertesten eingesetzt werden sollen.

Karin Roth

SKZ 38/2003

BERICHT

VOM BERUFENEN ZUM RUFENDEN

Der Mangel bei den kirchlichen Berufen nimmt zu. Nicht nur gehen bei uns die Priester- und Ordensberufe zurück. Es gibt auch weniger neue Laientheologen und -theologinnen, Katecheten und Katechetinnen, Jugendarbeiter und Jugendarbeiterinnen. Die Anzahl der Studienanfänger und -anfängerinnen für kirchliche Berufe nimmt auch in der Schweiz ab.

Europäischer Austausch

Umso grössere Bedeutung bekommt daher die Förderung kirchlicher Berufe. Dieses Anliegen wird in der deutschen Schweiz von der IKB (Information kirchliche Berufe) massgebend unterstützt. Jedes Jahr treffen sich auch die Verantwortlichen der Länder Europas, um über die aktuellen Probleme bei der Förderung kirchlicher Berufe nachzudenken und auszutauschen. Nach dem grossen Kongress «Neue Berufe für ein neues Europa» vom Mai 1997 in Rom folgten europäische Treffen in Ungarn (1998), Slowenien (1999), Österreich (2000), Irland (2001) und Bosnien-Herzegowina im Jahre 2002 (siehe dazu SKZ 2002, S. 468).

Das neueste Treffen fand am 2.–6. Juli 2003 in Warschau (Polen) statt, an dem aus der Schweiz Robert Knüsel (IKB), José Fernandez (CRV: Centre romand des vocations) und Weihbischof Martin Gächter teilnahmen. Diesmal wurde die seit 1997 immer wieder genannte Erkenntnis vertieft, dass die Berufungspastoral Teil jeder Pastoral ist und sein sollte – und nicht ein besonderer Zusatz. Der vorsitzende Erzbischof Alois Kothgasser (Salzburg) konnte über 60 Teilnehmende aus 23 Ländern Europas begrüssen: Priester, Ordensleute, Laien und 12 Bischöfe. Zwar waren noch nicht alle 34 Länder Europas vertreten, doch die Teilnahme der verschiedenen Länder wird immer kompetenter. Es kamen mehr Bischöfe. In allen Ländern wird die Berufungspastoral ernster genommen und besser organisiert. Dem Osten Europas wird besondere Aufmerksamkeit geschenkt, haben doch vier der sechs Kongresse der letzten Jahre in postkommunistischen Ländern stattgefunden. Diesmal war Polen Gastgeber, das am 1. Mai 2004 in die Europäische Union eintritt und im geografischen Mittelpunkt Europas liegt, was uns in Westeuropa noch zu wenig bewusst sein dürfte.

Der scheidende Sekretär des Europäischen Berufungsdienstes (EU-Vocatio-Service – EVS) Dr. Rainer Birkenmaier (Freiburg i. Br.) erinnerte in seiner Einleitung daran, dass in der Kirche alle berufen sind. Aus der Sicht des Glaubens hat Gott 1. alle Menschen ins Leben gerufen, also zum Menschsein berufen. Er lädt uns 2. auch zum Christsein ein, um Brüder und Schwestern Jesu zu werden, 3. ruft er uns zur bewussten Nachfolge Christi, und 4. ruft er jeden Christen und jede Christin zum Dienst der Erlösung im Geist der Frohbotschaft Christi – und zwar jeden nach seinen persönlichen Fähigkeiten, mitten in der Welt und auch in der Kirche. Einige beruft Gott zum vollamtlichen Dienst in der Kirche als Laien, Ordensleute und Priester.

Beim Europäischen Kongress 2003 wurde daran erinnert, welch wichtige Zeit für Europa wir momentan erleben. Es geht dabei nicht nur um die Formulierung der neuen Europäischen Verfassung, bei der darum gerungen wird, wie stark die christlichen Wurzeln Europas erwähnt werden sollen. Beim Eintritt neuer Länder in die Europäische Union soll nicht nur eine grössere politische und soziale Einheit erreicht werden, sondern Europa sollte auch eine menschliche und christliche Seele bekommen, wozu die kirchlichen Berufe auch für die Welt von grosser Bedeutung sind.

Der Regens des Priesterseminars von Warschau berichtete, dass in Polen jedes Jahr über 1000 junge Männer in die Priesterseminare eintreten, was 25% aller Seminaristen von ganz Europa ausmacht! Er hat die Denkweise der polnischen Seminaristen geschildert und das grosse Warschauer Priesterseminar gezeigt. Auch Kardinal Josef Glemp von Warschau hat den Kongress besucht. Auf der Wallfahrt zur Schwarzen Madonna von Tschenstochau kam es auch zu einer Begegnung mit dem polnischen Kurienkardinal Zenon Grocholewski, dem die Sorge um die Priesterausbildung in der ganzen Welt anvertraut ist.

Die eindrücklichsten Erkenntnisse brachte an diesem Kongress der Römer Professor für Pastoraltheologie, Dr. Amadeo Cencini. Er erinnerte daran, wie jedes Tun der Kirche berufend und werbend ist. Gott ruft alle Menschen aus Liebe an, was im Italienischen schön ausgedrückt werden kann: Dio chi-ama. Gott, der sich uns voll Liebe schenkt, weckt in den Menschen auch das Bedürfnis, seine grosse Liebe nicht nur dankbar anzunehmen, sondern sie auch freudig weiterzuschenken. Aus Berufenen werden Rufende. Daher schwingt in jedem pastoralen Tun der Kirche immer auch die Berufungspastoral mit. Es braucht allerdings noch einige Anstrengungen, bis bei jedem Katholiken das Bewusstsein wächst, dass er vor Gott nicht nur ein glücklicher Empfänger ist, sondern auch ein freudiger Geber des Empfangenen sein darf. Professor Cencini schilderte die vielen Schritte, die der Einzelne durchschreiten muss, bis er seine eigene Berufung klar erkennen und annehmen kann. Dabei sollte jeder auf seinem persönlichen Weg auch gut begleitet werden.

Am Kongress wurde der bisherige Koordinator Dr. Rainer Birkenmaier als Gründerpersönlichkeit

gefeiert und verabschiedet. Seine Stelle übernimmt Father Kevin Doran (Irland), unterstützt durch Schwester Hélène Daccord (Frankreich), Prof. Marek Dziewiecki (Polen) und Dr. Kurt Schmidl (Österreich). Der nächste Kongress wird für den 1.–4. Juli 2004 in Strassburg geplant, der übernächste 2005 in Bratislava (Slowakei).

Weihbischof *Martin Gächter*

RELIGION KULTURWISSENSCHAFTLICH

RELIGIONS-WISSENSCHAFT

Rolf Weibel stellte in der Ausgabe 35/2003 der SKZ die von Klaus Hock verfasste *Einführung in die Religionswissenschaft* vor. Seit kurzem liegt nun eine weitere, gänzlich anders angelegte Einführung in die Fachdisziplin vor, erstellt von den Bremer Religionswissenschaftlern Hans G. Kippenberg und Kocku von Stuckrad.[1] Anders als Hock führen die zwei Autoren den interessierten Leser/die interessierte Leserin nicht mittels der unterschiedlichen methodischen Zugänge und thematischen Fragestellungen ein (etwa religionssoziologischer oder -psychologischer), sondern über die Gegenstände der Disziplin. Eine Annäherung und Konzentration auf die Gegenstände – sei es religiöses Handeln, Geschlechterthematik, religiös legitimierte Gewalt – erlaubt, an den interessierenden Untersuchungsgegenstand unterschiedliche analytische Perspektiven und methodische Zugänge heranzutragen. «Das fachübergreifende Gespräch über Religionen und ihren kulturellen Ort sollte von Religionswissenschaftlern moderiert werden, ohne dass eine Perspektive zur Zentralperspektive erhoben wird», wie Kippenberg und von Stuckrad betonen (S. 8). Religion begreifen sie als eine bestimmte Weise der Weltdeutung, die stets kommunikativ (auf andere bezogen) und öffentlich ist. Eine solche kulturwissenschaftlich, primär analytisch konzipierte Fachdisziplin versteht Religion nicht als vornehmlich durch individuelle Glaubensüberzeugungen geprägt. Vielmehr ist es ihr öffentlicher und gemeinschaftsbildender Charakter, der sich in Handlungen, Symbolen, Geschichten und Bildern ausdrückt, den es zu untersuchen gilt. Und auch die Begriffe, Theorien und Methoden der Untersuchung sind selbst ein Gegenstand der Überlegung, da sie unweigerlich durch implizite Prämissen Ergebnisse vorstrukturieren. Von solcher selbstkritischen Position aus demonstrieren die zwei Autoren anhand von 14 Untersuchungsgegenständen, wie entsprechende Themenbereiche disziplinübergreifend analysiert werden können. Zuvor skizzieren sie knapp die Kultur- und Ideengeschichte der Fachdisziplin.

Welche Gegenstände haben die Kippenberg und von Stuckrad ausgewählt? Es sind solche, die eine Einführung notwendig enthalten sollte (Problematik von Religionsdefinitionen, Fragen religiöser Identitätsbildung/Konversion, religiöse Gemeinschaftlichkeit, Geschlechterthematik, Zivilreligion), als auch solche, die neue Ansätze und innovative Überlegungshorizonte darlegen. In der Tat, bisherige Einführungen thematisierten nicht Zusammenhänge von Kolonialismus und den Anfängen der Erforschung von Religionen, von Schamanismus im Westen, Recht und Religion, Territorialität und die Spiritualisierung bzw. Utopisierung von Raum, religiösem Pluralismus und das Konzept einer europäischen Religionsgeschichte, dem Konstruktionscharakter von Magie versus Religion, Apokalyptik in moderner Zeit sowie Religion und Gewalt. Hier kommen eine Vielzahl von neuen Forschungsergebnissen und hochinteressanten Zusammenhängen zur Sprache – lohnend zu lesen, wenn auch mitunter auf hohem Niveau. Die Auswahl der Gegenstände ist durch die Forschungsschwerpunkte der zwei Autoren bestimmt: Im Vordergrund stehen Beispiele aus der jüdischen, christlichen und islamischen Geschichte und Gegenwart, anhand denen generelle Muster dargelegt werden. Im Sinne einer sich global verstehenden Fachdisziplin dominieren überdies Beispiele aus Europa, dem Nahen Osten und den USA.

Eine Zusammenstellung von Adressen religionswissenschaftlicher Studienorte in Deutschland, Internetadressen und Nachschlagewerken sowie zwei detaillierte Register schliessen das Buch ab.

Und wie steht es um das Verhältnis von Religionswissenschaft und christlicher Theologie? Anders als Hock heben Kippenberg und von Stuckrad dieses Themenfeld nicht eigens hervor. Die Wichtigkeit der Theologie in der Formierungsgeschichte der Religionswissenschaft wird benannt wie auch wegweisende Forschungen von theologischer Seite zum Judentum und frühen Christentum. Eine christlich-theologische Perspektive bildet einen der verschiedenen, an die Untersuchungsgegenstände heranzutragen möglichen Zugänge. Ein Zugang, in der die zugrunde gelegten ontologischen Voraussetzungen zumindest, anders als mitunter bei anderen Zugängen, bekannt sind. Eine strikt kulturwissenschaftlich konzipierte Religionswissenschaft bedarf einer demonstrativen Abgrenzung zur christlichen Theologie nicht mehr. Bestimmend ist vielmehr das Interesse, die Verstrickung religiöser Ideen, Praktiken und Gemeinschaften in gesellschaftliche Kontexte und Diskurse wissenschaftlich zu beschreiben und zu analysieren.

Martin Baumann

Martin Baumann ist Professor für Religionswissenschaft an der Universität Luzern.

[1] Hans G. Kippenberg, Kocku von Stuckrad, Einführung in die Religionswissenschaft. Gegenstände und Begriffe, Verlag C. H. Beck, München 2003, 230 Seiten, 4 Abb.

Das Wichtigste über Religion Kirchen und Gesellschaft
16.9.2003 / Nr. 37
kipa WOCHE
Katholische Internationale Presseagentur

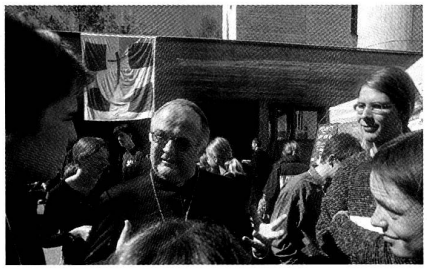
Tankstelle des katholischen Glaubens

450 junge Leute am Deutschschweizer Weltjugendtag in Disentis

Von Walter Müller

Disentis/Mustér. – Der "Weltjugendtag", 1984 von Papst Johannes Paul II. lanciert, hat nun auch in der Deutschschweiz feste Wurzeln gefasst: Am 13. und 14. September trafen sich 450 katholische Jugendliche in der Benediktinerabtei Disentis. Begleitet von Bischöfen, Priestern, Ordensleuten und Laientheologen begingen sie den 18. Weltjugendtag 2003 mitten in den Bergen Graubündens mit Konzerten, Vorträgen, Andachten und einer Eucharistiefeier.

Dem jungen Publikum zwischen 15 und 25 Jahren wurde so etwas wie eine Tankstelle des katholischen Glaubens geboten – und das Angebot wurde auch genutzt. Der Weltjugendtag wolle "ein selbstverständliches Miteinander von weltlichem Alltag und religiösem Feierabend, Himmel und Erde, unbeschwerter Fröhlichkeit und stiller Anbetung, herzlicher Begegnung mit anderen Jugendlichen und ebenso herzlicher Begegnung mit Jesus" ermöglichen, betonten die Organisatoren – ein Team von jungen Erwachsenen mit Jugendbischof Denis Theurillat.



Bischof Denis Theurillat in Disentis im Gespräch mit Jugendlichen (Bild: Ciric)

Das Nebeneinander von Fröhlichkeit und religiösem Ernst wurde denn auch zum Markenzeichen dieses Treffens, das am Samstag nachmittag mit einer Art Musikfestival eröffnet wurde. Neben "MaConGa", einem Bündner Oberländer Trio, trat im Theatersaal der Klosterschule auch eine Luzerner Gruppe namens "Irish Coffee" mit rockig-popigem Irish Folk auf. Zudem führte die Gemeinschaft der Seligpreisungen Volkstänze auf.

Vigil in der Klosterkirche

Für das improvisierte Abendessen auf dem Schulhausplatz waren die Dominikanerinnen aus Cazis GR besorgt. Dann begann der "ernste" Teil. In einer "Vigil", einer "Nachtwache", wurden die Teilnehmer und Teilnehmerinnen – ihre Zahl hielt sich in etwa die Waage – in das von Papst Johannes Paul II. gewählte Thema des Jugendtages eingeführt: "Siehe, deine Mutter!" Es sind die Worte, mit denen Christus, bevor er am Kreuz stirbt, dem Apostel Johannes seine Mutter, Maria, anvertraut.

In der einzig von Kerzen beleuchteten barocken Kirche folgten neu vertonte Psalmen und Hymnen auf Lesungen und Fürbitten. Die Französin Joe Croissan, Mitgründerin der Gemeinschaft der Seligpreisungen, und der junge Martin Niederer, Schweizer Mitglied der Fokolar-Bewegung, der gerade seine Matura-Prüfung hinter sich gebracht hatte, teilten ihre Glaubenserlebnisse mit den Anwesenden.

Die Gebetsnacht fand ihren Abschluss in einer Anbetungsstunde, während der Gelegenheit zur Beichte bestand. Die Jugendlichen machten so eifrig von diesem Angebot Gebrauch, dass die Zahl der Beichtväter von anfänglich fünf auf elf aufgestockt werden musste.

Katechese durch Bischöfe und Äbte

Nach dem Morgenlob in der Kirche und dem Frühstück auf dem Schulhausplatz begaben sich die jungen Leute zum "Pièce de Résistance" des Treffens, der Katechese. Die Glaubensunterweisung erfolgte durch vier hochrangige Geistli-

Editorial

Gesundheit. – Dass Gesundheit kein absoluter Begriff ist und je nach dem anders interpretiert werden kann, ist einem im Zusammenhang mit den Papstreisen in den letzten Jahren deutlich vor Augen geführt worden. Doch bei der jüngsten Reise in die Slowakei fingen die Linsen der Kameras unbarmherzig ein, was bei aller Interpretationskunst nicht mehr anders zu nennen war: Johannes Paul II. ist nicht nur alt und gebrechlich, er ist krank.

Die Sorgen um seine Gesundheit haben die viertägige Reise in die Slowakei (siehe letzte Seite) belastet und Fragen über die Fortsetzung der Papstreisen aufgeworfen. Schon bei seiner Ankunft auf dem Flughafen in Pressburg wurde erschreckend deutlich, dass der 83-Jährige wegen seiner fortgeschrittenen Parkinson-Erkrankung nicht mehr in der Lage war, einen knapp einseitigen slowakischen Text zu verlesen – und das trotz der engen Verwandschaft zwischen seiner polnischen Muttersprache und der Sprache des Gastlandes.

Probleme der Artikulation und der Atmung machten ihm schwer zu schaffen. Und während der gesamten Reise verlas der slowakische Kurienkardinal Jozef Tomko die grössten Teile der Papst-Predigten.

Der Vatikan bemühte sich trotz des Ernstes der Lage, keine Panikstimmung aufkommen zu lassen. Vatikansprecher Joaquin Navarro-Valls erinnerte daran, dass für 2004 bereits vier Reisen programmiert sind: in die Schweiz, nach Österreich, Frankreich und Mexiko.

Wenn die körperliche Schwäche sich weiter zuspitzt, werden die Medien sich nicht davon abhalten lassen, über die Fortsetzung der Papstreisen und über den weiteren Verlauf des Pontifikats zu spekulieren.

Eine ähnliche Debatte hatte es im vergangenen Jahrzehnt wiederholt gegeben. Der Papst selbst aber hat persönlich immer wieder alle Rücktrittsabsichten verneint, indem er bei mehreren Gelegenheiten zum Ausdruck brachte, dass er mit Gottes Hilfe sein Amt bis zum Ende ausüben wolle.

Walter Müller

che: den Basler Diözesanbischof Kurt Koch, den Basler Weihbischof Denis Theurillat, den Disentiser Abt Daniel Schönbächler und Abt Marian Eleganti, Vorsteher der Benediktinerabtei im st. gallischen Uznach. Den Vorsitz beim anschliessenden Schlussgottesdienst übernahm Bischof Koch, die Predigt hielt Abt Schönbächler.

Bischof Koch führte in seiner Katechese aus, dass die Kirche nicht nur unter dem Kreuz entstanden ist, sondern "immer Kirche unter dem Kreuz ist". Der Bischof: "Gott weist uns gerade heute diesen Ort unter dem Kreuz unerbittlich zu." So sei "in unseren säkularisierten Ländern" Europas "eine feindselige Haltung gegen das Christentum vor allem in bestimmten Medien mit Händen zu greifen".

In der öffentlichen Meinung werde nicht selten die Behauptung vertreten, das Christentum und speziell die römisch-katholische Kirche seien an beinahe allen Übeln der Menschheit schuld. Koch zu den Jugendlichen: "Wir Christen werden immer häufiger als Fremdkörper und Störenfriede in einer neuheidnischen Gesellschaft empfunden, wenn wir deren Konsense nicht mitzutragen bereit sind."

Kreuz hat viele Namen

In dieser schwierig gewordenen Situation gelte es, "wie Maria und mit Maria unter dem Kreuz zu stehen und dabei in neuer Weise zu lernen, zum Kreuz zu stehen", sagte Bischof Koch. Dieses Kreuz könne verschiedene Namen tragen: Es könne eine schwere Krankheit sein. Es könne auch der Schmerz junger Menschen sein, die in ihrer Suche nach dem Glauben von ihren Kollegen nicht ernst genommen, sondern belächelt würden. Zudem: "Das Kreuz kann öffentliche Blamage für den heissen, der sich im Namen des Evangeliums für mehr Gerechtigkeit unter den Menschen und Völkern und für die Achtung der Würde des menschlichen Lebens von seinem Anfang bis zu seinem natürlichen Ende einsetzt."

Das Kreuz enthalte indes eindeutig eine Botschaft von Gottes Liebe und Rettung, erinnerte Koch. Auch die verlassensten Menschen dürften darauf hoffen, "dass Gott auch bei ihnen selbst in der Erfahrung seiner Abwesenheit noch anwesend sein will". Er betonte die Wichtigkeit des Gebets.

Ruhe und Besinnung

Wie man auf Wanderungen immer wieder Rasthalte brauche, um sich in der Landschaft neu zu orientieren, "so brauchen wir auch auf dem christlichen Lebensweg immer wieder das Gebet als Ort der Ruhe und Besinnung, um uns vor Gottes Angesicht neu zu orientieren und den Sinn unseres Lebens neu zu finden". Das tägliche Gebet sei gleichsam der Kompass, "mit dem wir uns auf der Landkarte unseres Lebens zurechtfinden können". Maria selbst wolle dazu ermutigen, die persönliche Beziehung mit Christus im Gebet jeden Tag zu pflegen.

Das Treffen in Disentis wurde im Auftrag der Schweizer Bischofskonferenz für die Deutschschweiz und die Rätoromanische Schweiz von einem Komitee von jungen Erwachsenen um Jugendbischof Denis Theurillat durchgeführt. In dem Komitee sind neben der Bischofskonferenz auch die Pfarreien, Orden und Bewegungen vertreten. Präsident der Arbeitsgemeinschaft ist der Student David Fischer, der der Schönstätter Bewegung nahesteht. (kipa)

Redeverbot für Bischof

Rotterdam. – Ronald Bär, bis zum überraschenden Rücktritt 1993 Bischof von Rotterdam, ist wegen seiner Haltung zum niederländischen Euthanasie-Gesetz ein Redeverbot auferlegt worden. Bär erklärte am Fernsehen, ihm sei im Juni von der Römischen Bischofs-Kongregation verboten worden, ohne Zustimmung der Niederländischen Bischofskonferenz in den Medien aufzutreten. Zuvor habe er bei einer Podiumsdiskussion im Gegensatz zur Bischofskonferenz das freizügige Gesetz zur Sterbehilfe nicht vollständig abgelehnt. Zudem nannte er es "rundum schlecht", dass in der Kirche keine Diskussion über die Zulassung der Priesterehe möglich sei. Das Redeverbot sei "völlig überraschend" gekommen. (kipa)

Neuer Fokolar-Preis

Augsburg. – Der in Basel lebende Ernst Ludwig Ehrlich (82), emeritierter Professor für neuere jüdische Geschichte und Literatur an der Universität Bern, erhält den erstmals vergebenen Klaus-Hemmerle-Preis. Die undotierte Auszeichnung der Fokolar-Bewegung wird ihm am 23. Januar 2004 in Aachen verliehen. Der Preis erinnert an den verstorbenen Aachener Bischof Klaus Hemmerle (1929 bis 1994), der Mitglied der Fokolar-Bewegung war, und soll künftig alle zwei Jahre vergeben werden. Die Jury begründete die Auszeichnung mit den grossen Verdiensten Ehrlichs für den christlich-jüdischen Dialog. Die Fokolar-Bewegung, 1943 in Trient entstanden, hat heute in mehr als 180 Ländern rund 140.000 Mitglieder. (kipa)

Namen & Notizen

Thomas Portmann. – Der Theologe gab sein Amt als Leiter der Arbeitsstelle der Deutschschweizerischen Arbeitsgruppe für Ministrantenpastoral Ende August nach nur einem Monat aus gesundheitlichen Gründen wieder ab. Die kurzfristig vakant gewordene Leitung der Arbeitsstelle, die Anfang Sommer von Zürich nach Luzern umgezogen war, wird neu als Sekretariatsstelle ausgeschrieben. (kipa)

Christoph Uehlinger. – Die Universität Zürich berief den Bibelwissenschaftler zum ordentlichen Professor für allgemeine Religionsgeschichte und Religionswissenschaft an die Evangelisch-Theologische Fakultät. Zuvor war an der Universität Freiburg (Schweiz) die Berufung Uehlingers auf den Lehrstuhl des altershalber zurückgetretenen Professors Othmar Keel, dessen langjähriger Oberassistent er war, zweimal gescheitert. (kipa)

Tibor A. Mészéros. – Der 84-jährige Monsignore starb in Basel, wo er seit 1976 als Pfarrer und Spitalseelsorger gewirkt hatte. Der Exilungare, der sieben Jahre in den Straflagern Sibiriens verbringen musste, war eng mit Kardinal Jozef Mindszenty (1892-1975) verbunden; in Wien diente er dem aus Ungarn Vertriebenen vier Jahre lang bis zu dessen Tod als Sekretär. (kipa)

Urban Fink. – Der 41-jährige Solothurner übernimmt im April 2004 die Redaktionsleitung der Schweizerischen Kirchenzeitung. Der Inhaber eines theologischen Doktorats im Fachbereich Kirchengeschichte und eines Lizentiates in Geschichte ist Nachfolger von Rolf Weibel, der die Wochenschrift für Theologie und Seelsorge und das amtliche Organ der Deutschschweizer Bistümer fast 30 Jahre lang betreute. (kipa)

Carlo Egger. – Der aus Südtirol stammende ehemalige Abt-Primas der Augustiner-Chorherren und Dozent an mehreren Päpstlichen Hochschulen in Rom starb im 90. Lebensjahr. Er war einer der bedeutendsten Latinisten der Gegenwart, gab unter anderem das Lexicon Recentis Latinitatis heraus und gründete die Stiftung "Latinitas", der er bis 1998 als ihr erster Präsident vorstand. (kipa)

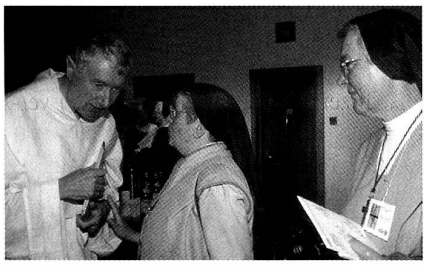
"Lazarus, komm heraus!"

500 Ordensleute aus der ganzen Schweiz tagten in Freiburg

*Von Walter Ludin**

Freiburg i. Ü. – Unter dem Motto "Lazarus, komm heraus!" versammelten sich vom 12. bis 14. September in Freiburg über 500 Ordensleute – darunter nur 50 Ordensmänner – zu ihrer zweiten gesamtschweizerischen Tagsatzung. Der ehemalige oberste Leiter der Dominikaner, Timothy Radcliffe, betonte in seinem Referat, die Orden könnten trotz oder gerade wegen ihrer Schwäche machtvolle Zeichen für das Reich Gottes sein.

Wie Jesus mit Martha und Maria über den Tod ihres geliebten Lazarus trauerten, seien in der Schweiz viele Ordensleute wegen der Krise ihrer Gemeinschaften von Trauer erfüllt. Dies meinte einleitend Timothy Radcliffe, der bis 2001 als Generalmagister an der Spitze seines Ordens stand. Wenn in den nächsten Jahren viele Kongregationen aussterben werden, müsse niemand sich schuldig fühlen und fragen, was man falsch



Pater Timothy Radcliffe (Bild: Ciric)

gemacht habe. Dass Orden ausstarben, sei schon oft vorgekommen. So seien 62 Prozent der Gemeinschaften, die es vor 1800 gab, heute nicht mehr existent.

Dazu der Referent: "Vielleicht stirbt eine Kongregation aus, weil sie ihren Zweck erfüllt hat. Wenn ihre Sendung noch nicht erfüllt ist, stellt sich die Frage: Braucht Gott uns dafür? Oder können das jetzt die Laien tun?" Als Radcliffe in seiner englischen Heimat Provinzial war, visitierte er ein Kloster, in dem nur noch vier Dominikanerinnen lebten. Eine von ihnen sagte zu ihm: "Ich bin sicher, Gott wird es nicht zulassen, dass unser Kloster stirbt." Ein weiser alter Bruder, welcher den Provinzial begleitete, erwiderte: "Schwester, er hat zugelassen, dass sein Sohn starb."

Bruder Timothy kommentierte in Freiburg diese Episode mit den Worten: "Wie können wir Zeugnis für den Tod und die Auferstehung Christi ablegen, wenn wir es nicht wagen, unserem persönlichen Tod und sogar dem Tod unserer geliebten Kongregation ins Auge zu blicken?"

Wie im Internet

Der Referent nahm die weit verbreitete These auf, die Ordensleute seien "Zeichen für das Reich Gottes". Er unterstrich, sie könnten diese Aufgabe besser erfüllen, wenn sie schwach seien: "Dass wir nur wenige und nicht wichtig sind, kann unsere Zeichen umso beredter machen. Wie Paulus es ausdrückte: Wenn wir schwach sind, sind wir stark."

Im Übrigen seien auch in der aktuellen Welt des Internet nicht grosse und schwere Dinge im Umlauf, sondern Zeichen, Symbole und Ideen. Darum: "Wir treten in eine neue Welt ein, in das WorldWideWeb, in der wir Ordensleute machtvolle Zeichen sein können, wenn wir kreativ sind und genug Phantasie haben."

Nur Affen oder Tiger?

In der Diskussion, die wie das Referat in der Aula magna der Universität Freiburg stattfand, wurde Bruder Timothy mit der Frage konfrontiert, ob die neuen (charismatischen) Bewegungen die Orden ablösen werden. Er erinnerte daran, dass in der Kirchengeschichte immer beim Erscheinen eines neuen Typs von Ordensleben der Tod der bisherigen Formen erwartet wurde. Tatsächlich aber hätten alle Formen nebeneinander bestehen können.

Wie schon in seinem Vortrag, so kam auch in der Fragestunde der Humor des Dominikaners zum Zug. So meinte er, in der Kirche hätten alle Stile Platz. Und wenn es in einem Zoo nur Affen oder Tiger gäbe, wäre es langweilig.

**Ordensmann Walter Ludin ist Publizist, Chefredaktor der Kapuziner-Zeitschrift Ite.* (kipa)

Die zweite Tagsatzung

Die 1991 in Ingenbohl bei Schwyz gegründete "Konferenz der Vereinigungen der Orden und Säkularinstitute der Schweiz" hatte 1996 in Freiburg eine erste Tagsatzung für die Ordensleute organisiert. 700 folgten damals der Einladung. Wenn nun die zweite Tagsatzung fast 200 Teilnehmende weniger zählte, ist dies unter anderem auf den zahlenmässigen Rückgang der Orden zurückzuführen. (kipa)

In 2 Sätzen

Pfingstmontag. – Die Abschaffung des Pfingstmontags als gesetzlicher Feiertag überlegt Frankreichs Regierung, um die staatliche Pflegeversicherung zu finanzieren. Der Erzbischof von Lyon, Philippe Barbarin, signalisierte, dass die Kirche sich der Streichung nicht verweigern würde, denn der Pfingstmontag habe liturgisch keinen besonderen Stellenwert. (kipa)

Geschlechterwahl. – Wegen des starken Trends zur Abtreibung von Mädchen ermahnte das Oberste Gericht Indiens die Zentralregierung und die Bundesstaaten zu schärferer Gesetzgebung. Alle an solchen Abtreibungen Beteiligten müssten per Gesetz bestraft werden. (kipa)

Köchinnen. – Still und diskret verabschiedeten sich die Baldegger Schwestern von der Päpstlichen Schweizergarde, bei der sie seit 1960 die Küche betreut hatten. Neu sind jetzt polnische Albertiner Schwestern an ihre Stelle getreten. (kipa)

Lehrplan. – Auf Beginn des Schuljahres 2003/2004 trat im Kanton Graubünden erstmals ein ökumenischer Lehrplan für den Religionsunterricht in Kraft. Generalvikar Vitus Huonder meldete gegenüber den Medien Vorbehalte von katholischer Seite an. (kipa)

Saniert. – In der ehemaligen Benediktinerpropstei Wislikofen, Kanton Aargau, wurden in acht Wochen für 1,4 Millionen Franken umfangreiche Instandstellungsarbeiten durchgeführt. Nach 25 Jahren intensiver Nutzung als Bildungszentrum wurden insbesondere die Küche und die Klimatechnik saniert. (kipa)

Landesweite Regelung. – Wichtige christliche Konfessionen in Grossbritannien haben die landesweite Regelung des schulischen Religionsunterrichts gefordert. Die anglikanische Staatskirche, die methodistische und die freien Kirchen verlangten in einem Brief an Bildungsminister Charles Clarke, die bestehenden 150 lokalen Religions-Lehrpläne der Willkür lokaler Komitees zu entziehen und durch ein einheitliches Curriculum zu ersetzen. (kipa)

Zeitstriche

Roadmap. *– Die Roadmap der Friedenstaube hat auf dem Schachbrett der Nahost-Mächte keinen Platz mehr. Karikatur von Mandzel aus "Die Rheinpfalz".*

Gardisten in St. Gallen

St. Gallen. – In St. Gallen haben 200 ehemalige Schweizergardisten getagt. Als Gäste nahmen auch 30 uniformierte Gardisten teil, darunter der aktive Gardekommandant, Oberst Elmar Mäder. Im Mittelpunkt der Generalversammlung stand die Vorbereitung des 500-Jahr-Jubiläums der Päpstlichen Schweizergarde in drei Jahren. Unter dem Vorsitz von Korpskommandant Beat Fischer hat ein Organisationskomitee bereits mit den Vorbereitungsarbeiten begonnen. Vorgesehen ist, dass eine Delegation auf den Spuren der frühen Gardisten von Luzern nach Rom marschiert. (kipa)

Papst ehrt Opfer des Kommunismus

Höhepunkt einer von Sorgen um die Papst-Gesundheit überschatteten Reise

Pressburg. – Papst Johannes Paul II. hat zum Abschluss seiner viertägigen Reise durch die Slowakei zwei Opfer der kommunistischen Kirchenverfolgung selig gesprochen.

Eine halbe Million Menschen aus ganz Ost- und Mitteleuropa kamen am 14. September vor der Kulisse einer sozialistischen Plattenbausiedlung zu einer Messfeier zusammen, um gemeinsam mit dem Papst an die Schrecken der jüngsten Geschichte zu erinnern und die Lehren daraus zu ziehen.

Die Gläubigen versammelten sich um einen in den slowakischen Nationalfarben geschmückten Altar neben einer modernen Kirche, die erst kürzlich mitten in die ursprünglich als kirchenfreie Zone angelegte Vorstadt hineingebaut wurde. Slowaken, Tschechen, Ukrainer, Ungarn, Polen dankten mit der Teilnahme an der Messe noch einmal dem Papst, dem sie zu einem nicht geringen Teil ihre Freiheit und ihren bevorstehenden Einzug in die EU verdanken. Aber auch zahlreiche Pilger aus den deutschsprachigen Ländern waren vertreten.

Besorgte Gläubige

Gedämpft war die Feststimmung zunächst von der Sorge um die Gesundheit des Papstes. Slowakische Zeitungen haben in den vergangenen Tagen verstärkt über dieses Thema berichtet, entsprechend besorgt waren die Gläubigen. Eine Gruppe aus Polen hatte eilig ein Transparent zum Mutmachen gemalt, die Botschaft lautete: "Du hast noch 17 Jahre bis zum 100. Geburtstag". Ob es an dieser Ermutigung lag, dass die Stimme des Papstes an diesem letzten Tag seiner anstrengenden Reise stärker war als zuvor?

Jedenfalls gelang es ihm, die Menge zu Beifallsbekundungen hinzureissen und einen vergleichsweise längeren Text zu lesen als an den Vortagen. Doch der Anlass der Feier, die Erinnerung an die Leiden der beiden standfesten Christen, trug dazu bei, dass viele Gläubige trotz der Freude über die bessere Verfassung des Papstes ihre festlichen Lieder mit ernsten Mienen sangen.

Kerker und Folter

Die Erinnerung könnte ernster kaum sein. Der griechisch-katholische Weihbischof Vasyl Hopko (1904-1976) verbrachte 13 Jahre im Kerker, wurde mit Isolationshaft, Schlaf- und Nahrungsentzug, Psychoterror und Gift gefoltert, bis er mit schweren seelischen und körperlichen Schäden freigelassen wurde. Sein Verbrechen bestand darin, dass er sich der Auflösung der griechisch-katholischen Kirche widersetzte. Hopko setzte sich während des Prager Frühlings von 1968 erfolgreich für die Wiederzulassung seiner Kirche ein.

15 Jahre Haft lautete auch das Urteil für die Ingenbohler Schwester Zdenka Schelling (1916-1955). Ihr Verbrechen war, dass sie 1952 einem gefolterten Priester zur Flucht aus dem Krankenhaus verhalf. Um ihr weitere Namen zu entlocken, folterte die Geheimpolizei sie tagelang. Sie wurde immer wieder unter Wasser getaucht, dann nackt an einem Strick an der Kerkerdecke aufgehängt und systematisch geschlagen. Später zerschmetterten ihre Peiniger ihre rechte Hand und zerfetzten schliesslich eine Brust. Bevor sie wieder halbwegs genesen war, musste sie Zwangsarbeit verrichten. Im Alter von nur 38 Jahren starb sie an den Spätfolgen der Folter. (kipa)

Die Zahl

58. – Religionsführer aus 58 Ländern haben zum Abschluss des ersten Weltfriedensgebets in Deutschland Krieg als politisches Mittel verurteilt und zum Dialog aufgerufen. In einem Friedensappell, der in Aachen in einer feierlichen Zeremonie verabschiedet und unterzeichnet wurde, heisst es, "niemals können die Religionen Hass und Gewalt rechtfertigen". Der Fundamentalismus sei die "Kinderkrankheit" aller Religionen und Kulturen. Er führe dazu, dass Menschen in Feindbildern gefangen seien. Der einzige Weg zum Frieden sei der Dialog. Die Religionsführer wandten sich gegen alle, "die den Kampf der Kulturen für unvermeidbar halten". Sie forderten auf, den "kurzsichtigen Pessimismus" aufzugeben, der eine Welt voller Mauern und Feinden schaffe. Der Friede sei tief in den religiösen Traditionen und heiligen Büchern verwurzelt. (kipa)

Daten & Termine

17.-18. Oktober 2003. – Abt Martin Werlen und die Mönchsgemeinschaft von Maria Einsiedeln laden Jugendliche und junge Erwachsene ab 16 Jahren zur dritten Einsiedler Jugendwallfahrt – zur "juwa einsiedeln" – ein. "Gottes Wort ist wie Licht in der Dunkelheit" heisst das Leitmotiv der Wallfahrt, zu der zwischen 250 und 400 Teilnehmende aus der Deutschschweiz und dem angrenzenden Ausland erwartet werden. Das gemeinsame Pilgern an die "juwa" ist zu einem festen Bestandteil des Programms geworden. Rund ein Drittel der über 400 Teilnehmer kamen letztes Jahr zu Fuss nach Einsiedeln. 2003 gibt es Fusswallfahrten ab Zug, Brunnen, Rapperswil, Biberbrugg und dem Kloster Fahr. (kipa)

Impressum

Redaktion dieser Ausgabe:
Walter Müller
Kipa-Woche erscheint jeden Dienstag und wird von der Katholischen Internationalen Presseagentur in Freiburg (Schweiz) herausgegeben.
Kipa-Woche, Postfach 73, Boulevard de Pérolles 36, CH-1705 Freiburg
kipa@kipa-apic.ch, www.kipa-apic.ch
Redaktion:
Telefon: 026 426 48 21, Fax: 026 426 48 00
Abonnemente:
Telefon: 026 426 48 31, Fax: 026 426 48 30
Jahresabonnement: Fr. 125.- (inkl. MWST), per E-Mail als PDF-Datei Fr. 65.-.
Für Zahlungen: Post-Konto 17-337-2

Ein Nachdruck (ganz oder teilweise) in Publikationen ist honorarpflichtig und nur mit Quellenangabe möglich.

AMTLICHER TEIL

BISTUM BASEL

Hl. Verena zur Patronin des Bistums Basel erhoben

Dokument der Kongregation für den Gottesdienst und die Sakramentenordnung zur Erhebung der hl. Verena als Patronin der Diözese Basel. Im Orginalwortlaut.

Congregatio de Cultu Divino et Disciplina Sacramentorum
Prot. N. 258/03/L
BASILEENSIS

Sanctam Verenam, virginem, pastores et christifideles dioecesis Basileensis peculiari necnon assiduo cultu iam, inde a longo tempore prosequuntur.

Inde Excellentissimus Dominus Conradus Koch, Episcopus Basileensis, communia exipiens vota, electionem Sanctae Verenae, virginis, in Patronam apud Deum dioecesis Basileensis rite approbavit.

Idem vero, litteris die 4 mensis februarii anno 2003 datis, enixe rogat ut electio et abbrobatio huiusmodi iuxta Normas de Patronis constituendis et ad Normam Instructionis «de Calendariis particularibus atque Officiorum et Missarum Propriis recognoscendis», n. 30, confirmentur.

Congregatio porro de Culto Divino et Disciplina Sacramentorum, vigore facultatum sibi a Summo Pontifice IOANNE PAULO II tributarum, attentis expositis, precibus annuit atque

S. VERENAM, VIRGINEM,
PATRONAM APUD DEUM
DIOECESIS BASILEENSIS

confirmat, omnibus cum iuribus et privilegiis liturgicis iuxta statuta consequentibus.

Contrariis quibuslibet minime obstantibus.

Ex aedibus Congregationis de Cultu Divino et Disciplina Sacramentorum, die 7 mensis iulii anno 2003.

Franciscus Card. Arinze (Praefectus)
Franciscus Pius Tamburrino (Archiepiscopus a Secretis)

Ausschreibungen

Die vakante Pfarrstelle *Klingnau* (AG) im Seelsorgeverband Rechtes Unteres Aaretal (Döttingen, Klingnau, Koblenz) wird für einen Gemeindeleiter/eine Gemeindeleiterin zur Wiederbesetzung ausgeschrieben (siehe Inserat).

Für den im Aufbau sich befindenden Seelsorgeverband Schaffhausen-Thayngen wird für die vakante Pfarrstelle *Thayngen* (SH) ein Pfarrer gesucht. Die Pfarrer/Gemeindeleiter und ihre Mitarbeitenden in den vier Seelsorgeteams des Verbandes unterstützen sich gegenseitig (Konzept vorhanden).

Interessierte Personen melden sich bitte bis 23. Oktober 2003 beim Diözesanen Personalamt, Baselstrasse 58, 4501 Solothurn, oder E-Mail personalamt@bistum-basel.ch

Im Herrn verschieden

Tibor A. Mészáros, emeritierter Pfarrer, Basel

Am 6. September 2003 starb in Basel der emeritierte Pfarrer Tibor A. Mészáros. Am 12. August 1919 in Ungarn geboren, empfing der Verstorbene am 27. Juni 1943 in Sitten die Priesterweihe. Er wirkte von 1943–1948 in der Diözese Veszprém/Ungarn als Vikar, Archivar und bischöflicher Sekretär. Von 1948 bis Ende 1955 erlitt er das Los der Strafgefangenschaft in Sibirien, arbeitete danach als Landarbeiter und nahm 1956 am Ungarnaufstand teil. 1956 kam er als Ungarnseelsorger nach Basel. Ab 1958 arbeitete er als Aushilfsseelsorger und Vikar in der Diözese Genf. 1967 gründete er das Studien- und Pilgerhaus Santo Stefano in Rom und amtete bis 1969 als dessen Direktor. Von 1970–1971 war er Seelsorger in St. Matthew in Washington DC und von 1972–1975 Sekretär von Kardinal Mindszenty in Wien. Von 1976–1978 wirkte er als Pfarrverweser für die Pfarrei Don Bosco Basel-Stadt und von 1978–1986 als Spitalseelsorger des Clara-Spitals. Von 1986–1996 versah er den Dienst als Seelsorger im Hildegard Hospiz in Basel. Seit 1996 lebte er als emeritierter Pfarrer in Basel. Er wurde am 12. September 2003 in Basel beerdigt.

BISTUM CHUR

Missio canonica

Diözesanbischof Amédée Grab erteilte die Missio canonica:

Sr. *Marianne Rössle,* bisher Pastoralassistentin/Gemeindeleiterin in Affoltern a. A., neu als Pastoralassistentin des Pfarradministrators der Pfarrei Buochs (NW) mit der Aufgabe der Gemeindeleitung.

Ernennungen

Diözesanbischof Amédée Grab ernannte:

Albert Fuchs zum neuen Kaplan der Wallfahrtskaplanei U. L. F. «Im Ahorn» in Niederrickenbach (NW);

P. *Kurt Schawalder* zum priesterlichen Mitarbeiter für die Pfarrei Schmitten (GR).

Bischöfliche Kanzlei

BISTUM ST. GALLEN

Zusatzausbildung

Aus dem Bistum St. Gallen hat *Franz Kreissl* die dreijährige pastoralpsychologische Ausbildung der Universität Graz erfolgreich abgeschlossen. Er hat am 1. September die Nachfolge von Josef Eicher als Seelsorger in der Psychiatrischen Klinik in Wil angetreten, nachdem er vorher während zwölf Jahren als Pastoralassistent im Seelsorgeverband Ebnat-Kappel/Neu St. Johann gearbeitet und das Bistumsprojekt «He! Was glaubst Du?» vor allem in seiner dritten Phase intensiv betreut hatte. Die anspruchsvolle Weiterbildung, welche die Beratungs- und Gesprächskompetenz fördert, wird im Bildungshaus St. Arbogast in Götzis angeboten. In der Grundausbildung wirkt Niklaus Knecht, Leiter der diözesanen Arbeitsstelle Partnerschaft–Ehe–Familie, mit.

BISTUM SITTEN

Bildungshaus St. Jodern, Visp: 26. September 2003, 18.00–21.30 Uhr Informationsabend über den Islam

Die meisten Christen unserer Region wissen wenig über den Islam. Seit dem 11. September 2001 – vor zwei Jahren – spricht man aber sehr oft darüber. Was steckt dahinter? An diesem Informationsabend im Bildungshaus St. Jodern, Visp, möchten wir miteinander auf die Spur und das Verständnis dieser jüngsten Weltreligion nachdenken. Wir leben auch im Wallis mit Muslimen. Wie gehen wir im Alltag miteinander um? Wie tolerant sind wir und was wissen wir voneinander?

Die Dienststelle Begleitung der Pfarreiräte organisiert diesen Abend. Referent ist Pfarrer und Dekan Marcel Margelisch von Sitten.

Bildungshaus St. Jodern, Visp: 20.–23. Oktober 2003 Priesterexerzitien

Vom 20.–23. Oktober 2003 finden die jährlichen Exerzitien für Priester, Diakone und

Ordensleute statt. Referent ist alt Generalvikar Dr. Klaus Egger von Innsbruck, Österreich.
«Im Vaterunser der Spiritualität Jesu begegnen», das ist das Thema der Exerzitientage. Der Referent schreibt dazu: «Seit Beginn des 3. Jahrhunderts wurde das Vaterunser als Zusammenfassung des Evangeliums bezeichnet. Es ist aus dem Beten Jesu erwachsen und lädt ein, in sein Beten einzuschwingen, sich in sein Beten hineinziehen zu lassen. In den Exerzitien soll es aber auch darum gehen, im Herrengebet grundlegende Aspekte priesterlicher Identität zu entdecken.» Anmeldungen sind erbeten bis zum 17. Oktober 2003 an das Bildungshaus St. Jodern, Visp, Tel. 027 946 74 74, E-Mail stjodern@rhone.ch

HINWEISE

MONAT DER WELTMISSION

Mitte August ist das neue Aktionsmaterial von Missio zum Monat der Weltmission erschienen und an Pfarreien und kirchliche Mitarbeitende versandt worden. Die Oktoberkampagne beleuchtet die Situation der Kirche in Mauritius. Dieser Inselstaat im Indischen Ozean ist vor allem als Tourismusdestination für gehobene Ansprüche bekannt. Für einmal aber steht das spannende Gemisch der Ethnien, Kulturen, Sprachen und Religionen im Mittelpunkt des Interesses. Katholische (27%) und evangelische (5%) Christinnen und Christen machen auf Mauritius eine Minderheit von etwa einem Drittel der Bevölkerung (1 160 000) aus. Ihre Identität können sie nur in ständiger Auseinandersetzung mit Hinduismus, Islam und Buddhismus finden und bewahren.
Diese Situation des vielschichtigen Dialogs veranlasste Missio Schweiz-Liechtenstein dazu, dem Monat der Weltmission den Slogan *«Dem Dialog verpflichtet»* voranzustellen. Mit Hilfe dieses Leitwortes soll nicht nur ein Blick auf die Kirche in Mauritius geworfen, sondern auch danach gefragt werden, wie wir es im Umgang mit fremden Kulturen und nichtchristlichen Religionen halten.
Zur Vorbereitung und Gestaltung des Monats der Weltmission bietet Missio verschiedene Materialien für die Arbeit in Pfarreien, Missions- und Dritte-Welt-Gruppen an. Sie enthalten zahlreiche Impulse aus der Gastkirche Mauritius:
– *Arbeitsheft:* Der thematische Teil enthält Informationen über Mauritius, die mauritische Kirche und das Thema «Dem Dialog verpflichtet» mit vollständiger Liturgie.
– *Plakat* zum Weltmissionssonntag. Zur Erinnerung an diesen in der katholischen Kirche wichtigen Sonntag kann das Plakat im Oktober in Kirchen und kirchlichen Gebäuden aufgehängt werden.
– *Postkarte* mit dem Motiv des Plakates für den Gebrauch in der Pfarrei und zuhause.
– *Hellraumfolien* mit Zitaten von Christinnen und Christen aus Mauritius und die *Musik-CD* mit mauritischen Liedern können im Gottesdienst eingesetzt werden.
– *Kinder- und Familiengottesdienst* für den Monat Oktober.
– *Jugendzeitschrift TUT* zu Mauritius und zum Thema «Dem Dialog verpflichtet». Es wird über das Land berichtet und der Zusammenhang zwischen dem Thema und dem Alltag Jugendlicher in der Schweiz hergestellt.
– *Kokosnuss-Dodo:* Der huhnartige Vogel Dodo wurde in Mauritius zwar schon im 17. Jahrhundert ausgerottet, noch immer aber ist er das Nationalsymbol der Insel. Als kleiner Anhänger oder Schlüsselring kann er in Gruppen und Pfarreien als Andenken verkauft oder verschenkt werden.
– *Bibelheft* «Dem Dialog verpflichtet» zu Lk 10,1–12 mit Impulsen und Überlegungen zu einem erneuerten Missionsverständnis und einer Bibelarbeit zum ausgewählten Text.
Alle Materialien können bei Missio bestellt werden. Bitte nehmen Sie Kontakt auf mit Evelyne Burri, Telefon 026 422 11 20 oder E-Mail evelyne.burri@missio.ch; weitere Informationen www.missio.ch *Missio*

WEGE ZU BRUDER KLAUS

Im Auftrag der Bruder-Klausen-Stiftung hat Lothar Emanuel Kaiser vor drei Jahren einen mit schönen Fotos illustrierten Führer zu Bruder Klaus und seinen Heiligtümern geschrieben.[1] Mit seiner ausführlichen Skizze von Leben und Weg des Eremiten, Mystikers und Ratgebers im Ranft und der eingehenderen Beschreibung der Wallfahrtsziele Sachseln, Flüeli und Ranft eröffnet dieser «Kulturführer» gangbare Wege zu Bruder Klaus.
Dieses Jahr ist nun eine CD erschienen, die den verbalen Zugang zu Bruder Klaus um musikalische Elemente erweitert. Den Text verfasste wiederum Lothar Emanuel Kaiser, während für die Musik P. Theo Flury, Stiftsorganist von Einsiedeln, und Hans Zihlmann, Professor an der Musikhochschule Luzern, verantwortlich zeichnen.[2] Die 15 Abschnitte können einzeln abgerufen und deshalb auch als Impulse für Gruppengespräche eingesetzt werden. *Redaktion*

[1] Lothar Emanuel Kaiser, Bruder Klaus und seine Heiligtümer Sachseln – Flüeli – Ranft. Erhältlich im Libretto Buchladen, Dorfstrasse 6, 6072 Sachseln.
[2] Niklaus von Flüe – Bruder Klaus – sein Leben – seine Botschaft. Erhältlich im Libretto Buchladen, Dorfstrasse 6, 6072 Sachseln.

BILDUNG

INTERRELIGIÖSES LERNEN

«Interreligiöses Lernen/Apprendre ensemble» ist das Thema der Herbsttagung der Schweizerischen Theologischen Gesellschaft vom 24./25. Oktober 2003 in Luzern. Organisiert wird sie vom Ökumenischen Institut Luzern und vom Katechetischen Institut Luzern, die für die Referate ausgewiesene Fachleute gewinnen konnten. Für die fremdsprachigen Referate stehen Zusammenfassungen zur Verfügung; die Tagung ist kostenlos.
Zu Inhalt und Ziel schreiben Prof. Monika Jakobs und Prof. Wolfgang W. Müller: «In unserer Tagung wollen wir uns den Fragen stellen, die sich insbesondere aus der Sicht von Theologie und Kirche ergeben. Sind wir theologisch und religionspädagogisch für die neue Situation gerüstet?
Es geht um den Dialog der Religionen, um Ansätze interreligiösen Lernens, aber auch um die Schärfung der Wahrnehmung für die gesellschaftliche und kulturelle Situation.»
Detailprogramme von und Anmeldung an: Ökumenisches Institut, Postfach 7763, 6000 Luzern 7, Fax 041 228 72 32, E-Mail oekumene@unilu.ch

40 JAHRE LITURGIE-KONSTITUTION

Das 40-jährige Jubiläum der Veröffentlichung der Konstitution ist Anlass für ein Kolloquium, das in zwei Abschnitten vom Institut für Liturgiewissenschaft der Universität Freiburg/Schweiz in Verbindung mit der Liturgi-

schen Kommission der Schweizer Bischofskonferenz und vom Lehrstuhl für Liturgiewissenschaft der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Erfurt veranstaltet wird. Unter verschiedenen, sich gegenseitig ergänzenden Aspekten wird eine Relecture der Liturgiekonstitution und eine Konfrontation ihrer Aussagen mit Theologie, Kirche, Gesellschaft und Kultur der Gegenwart vorgenommen.

Der erste Teil des Kolloquiums findet in Freiburg/Schweiz am 28./29. November 2003 statt. Er steht unter dem Thema: *Theologie und Spiritualität der Liturgie. Herausforderungen und Innovationen auf den Spuren von «Sacrosanctum Concilium».* Auf dem Kolloquium soll gefragt werden:

– Worin bestanden die wesentlichen Impulse der Liturgiekonstitution «Sacrosanctum Concilium» für eine Erneuerung und Vertiefung von Theologie und Spiritualität der Liturgie?

– Welche Bedeutung haben diese Impulse angesichts der veränderten Anforderungen an Kirche und gläubige Existenz der Christen, an Theologie und Spiritualität heute? Welche Aspekte der konziliaren Lehre vom Gottesdienst sind nach wie vor offene Desiderate? In welchen Bereichen stellen die Veränderungen in Theologie und Kirche, Kultur und Gesellschaft neue Fragen für Theologie und Spiritualität der Liturgie? Referieren werden katholische und reformierte Theologen aus Italien, Frankreich und der Schweiz.

Der zweite Teil des Kolloquiums findet am 12./13. Dezember 2003 in Erfurt statt. Er steht unter dem Thema: *Gottesdienst in Zeitgenossenschaft. Relecture von «Sacrosanctum Concilium» in postmoderner Gesellschaft.* Diskutiert werden soll, welche Impulse die Liturgiekonstitution für die Liturgie in säkularer Gesellschaft heute gibt, wo möglicherweise Defizite zu beklagen sind oder wo die kirchliche und gesellschaftliche Entwicklung über die Konstitution hinaus weitergegangen ist.

Detailprogramme von und Anmeldung an: Universität Freiburg, Institut für Liturgiewissenschaft, Miséricorde, 1700 Freiburg (www.unifr.ch/liturgie, martin.kloeckener@unifr.ch).

EINFÜHRUNG IN GEISTLICHE BEGLEITUNG

Suchende Menschen auf ihrem persönlichen Lebens- und Glaubensweg zu begleiten, ist eine spezifische Aufgabe, die in der Welt von heute zunehmend an Bedeutung gewinnt. Was ist damit gemeint, und was für Voraussetzungen braucht es dazu?

Eine lebensnahe Einführung bietet schon seit einigen Jahren der Praxiskurs Geistliche Begleitung an. Angesprochen sind Frauen und Männer, Laien, Priester und Ordensleute, die sich persönlich mit dem Auftrag der Geistlichen Begleitung auseinander setzen wollen, um die eigene Kompetenz im seelsorglichen Gespräch zu vertiefen – sowie alle, die sich auf eine Begleitaufgabe vorbereiten möchten: in Pfarreien (Einzelseelsorge, Exerzitien im Alltag), in Ordensgemeinschaften, in der Jugendseelsorge, in Kliniken und Heimen.

Kursleiter ist Werner Brunner-Birri, Theologe und Geistlicher Begleiter mit langjähriger Erfahrung in Einzel- und Gruppenbegleitung, Supervisor in Geistlicher Begleitung, Gemeindeberater und Supervisor BSO.

Der vierteilige Kurs findet im Haus Bruchmatt, Luzern, statt: Freitag, 16. Januar, und Samstag, 27. März 2004, je 8.30–17.30 Uhr; 20./21. Februar 2004, von Freitag, 15.30 Uhr, bis Samstag, 17.00 Uhr; 8./9. Mai 2004, von Samstag, 9.30 Uhr, bis Sonntag, 17.00 Uhr.

Auskunft: Werner Brunner-Birri, Kriens, Telefon 041 320 66 48, werner.brunner@agd.ch

Anmeldung (bis spätestens 15. November 2003) und Detailprogramme: Haus Bruchmatt, Bruchmattstrasse 9, 6003 Luzern, Telefon 041 240 40 33, hausbruchmatt@bluewin.ch (Die Anmeldungen werden in der Reihenfolge des schriftlichen Eingangs berücksichtigt.)

SPIRITUELLE SEHNSUCHT IN DISTANZ ZUR KIRCHE

Die Ökumenische Arbeitsgruppe «Neue Religiöse Bewegungen in der Schweiz» lädt zu ihrer Jahrestagung vom *28./29. November 2003* nach Boldern ein. Auf der einen Seite geht in der Schweiz die Nachfrage nach kirchlichen Angeboten und die Beteiligung an kirchlichen Veranstaltungen merklich zurück. Auf der anderen Seite nimmt die Anzahl religiöser und spiritueller Kleingruppen im ganzen Land zu; heute ist mit rund 600 Vereinigungen mit je über 100 Mitgliedern zu rechnen, zu denen noch unzählige Klein- und Kleinstgruppen kommen. Die Tagung will zum einen über dieses Phänomen und seinen gesellschaftlichen und kulturellen Kontext informieren; zum andern will sie die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Kirchen, die sich ob dieser Entwicklung sorgen, zu einem guten Weg zwischen Unverbindlichkeit und Vereinnahmung ermutigen. In der Gruppenarbeit sollen sich zum einen Betroffene aussprechen und zum andern am Thema Interessierte sich über die Interpretation der Phänomene austauschen können. In der «Betroffenengruppe» geht es um Fragen wie: Wie erlebe ich als kirchlicher Mitarbeiter diese Spannung? Wo macht sie sich in meiner Arbeit beispielhaft bemerkbar? Reagiere ich auf dieses Phänomen oder gebe ich auf? Wie erfahre ich die Rolle der Kirche in dieser Situation? Warum ist Kirche nicht gefragt, wohl aber Religion? Lohnt sich ein Aufstehen gegen den Zeitgeist und wo? In der «Interessiertengruppe» soll das Spannungsfeld, in dem die Kirche heute steht, näher betrachtet werden: Gleichgültigkeit – Fanatismus, Leere – charismatische Begeisterung, Mitglieder – Konsumenten, Verein – Lebensinhalt.

Programme von und Anmeldung an: Boldern, Evangelisches Tagungs- und Studienzentrum, Postfach, 8708 Männedorf.

PASTORAL-PSYCHOLOGISCHER AUSBILDUNGS-LEHRGANG

Weil in der Ausbildung kirchlicher Mitarbeiter kaum beraterische und therapeutische Kompetenz vermittelt wird, bietet das Bildungshaus St. Arbogast eine profunde dreijährige pastoralpsychologische Ausbildung an. Der berufsbegleitende Lehrgang wird in Zusammenarbeit mit dem Institut für Pastoraltheologie der Universität Graz durchgeführt. Im Herbst 2004 startet ein neuer Lehrgang. Infos: Bildungshaus St. Arbogast, Telefon 0043-5523/62501-0, www.arbogast.at

FACHTAGUNG SUPERVISION

Die Diözese Augsburg plant für das Jahr 2005 eine internationale Fachtagung für Supervisorinnen und Supervisoren aus dem deutschsprachigen Raum, die in kirchlichen Aufgabenfeldern tätig sind. Der Veranstalter möchte auch Supervisorinnen und Supervisoren aus der Schweiz dazu einladen. Kolleginnen und Kollegen, die Interesse an der Veranstaltung haben, wenden sich bitte an: Ulrich Scherrmann, Diplom-Theologe / Supervisor und Coach BSO, Mohres 16, 9056 Gais, Telefon 071 793 14 54, E-Mail ulrich.scherrmann@freesurf.ch

SKZ 38/2003

VERSTORBENE

Hugo Durrer, Priester, Biberist

Am 22. April 2003 ist der Priester und Seelsorger Hugo Durrer in Biberist im Alter von 79 Jahren gestorben. Er wurde am 8. Mai 1924 als zweites Kind in eine gutbürgerliche Stadt-Luzerner Familie geboren. Als begabter und eifriger Primarschüler erkannte er bereits in der dritten Klasse sein Berufsziel, Pfarrer zu werden. So begann er nach Abschluss der Matura an der Kantonsschule von Luzern und der RS als Flab-Rekrut mit dem Theologiestudium in Luzern, setzte dieses in Innsbruck fort und schloss es mit der Auszeichnung «summa cum laude» ab. 1951 wurde er in Solothurn zum Priester geweiht und hielt in seiner Heimatpfarrei St. Paul in Luzern seine Primiz.

Seine Kinder- und Jugendjahre waren mitgeprägt von seinem grossen Engagement bei den Pfadfindern von St. Paul in Luzern. Als späterer Feldmeister leitete er die Abteilung der Luzerner-Leuen. Als junger Priester war er Mitorganisator von internationalen Lagern für angehende Pfadi-Präsides.

Seine berufliche Laufbahn sollte sich dann allerdings nicht in seiner Luzerner Heimat, sondern in seiner Wahlheimat Solothurn abspielen. Seine erste Stelle war 11 Jahre lang die eines Domkaplans in der St. Ursenpfarrei von Solothurn. Dort wusste man auch von seinen ausserordentlichen liturgischen und gesanglichen Fähigkeiten und holte ihn im Nebenamt als Cantus-Magister an das damalige Priesterseminar von Solothurn. Seit 1960 arbeitete Hugo Durrer zusätzlich als Gefangenenseelsorger im Gefängnis von Schöngrün.

1962 übertrug ihm der Bischof die anspruchsvolle Aufgabe des hauptamtlichen Spirituals am Priesterseminar Steinbrugg in Solothurn, welche er bis zur Aufhebung dieses Seminars im Jahre 1969 wahrnahm. Anspruchsvoll war die Aufgabe auch deshalb, weil in diese Zeit das Zweite Vatikanische Konzil mit seinen tief greifenden Reformen fiel. Dabei galt es, die kritische und nach Reformen drängende Generation angehender Priester der sechziger Jahre zu begleiten. Nach der Aufhebung des Seminars wechselte Hugo Durrer für vier Jahre als Kaplan an die Weststadtkirche St. Marien in Solothurn und wurde 1973 Pfarrer der Pfarrei Guthirt in Lohn-Ammannsegg, die er bis zu seiner Pensionierung im Jahr 1996 leitete. In all diesen Jahren fand er in Martha Barbaglia eine gute Partnerin und Mitarbeiterin, die seinen Haushalt betreute und ihm für seine vielfältigen Engagements den Rücken freihielt. Neben seinem Pfarramt in der weitläufigen Diasporagemeinde versah er das Amt eines Präses der Pfadi, des Cäcilienverbandes, des Arbeitervereins und der Abstinentenliga des Kantons Solothurn. Von 1992 bis 1993 leitete er als Dekan das Dekanat Solothurn, und von 1972 bis 1997 stellte er seine schriftstellerischen Fähigkeiten als Mitglied der Redaktionskommission dem Solothurner Kirchenblatt zur Verfügung. Die ersten Jahre seiner Pensionierung verbrachte Hugo Durrer in Grenchen, wo er in der Eusebius-Pfarrei und in benachbarten Pfarreien priesterliche Dienste wahrnahm. Im Jahr 2001 drängte sich aus gesundheitlichen Gründen die Übersiedlung ins Alters- und Pflegeheim Bleichematt in Biberist auf.

Schon früh entdeckte Hugo Durrer seine Begabung als Verfasser von Erzählungen und Gedichten. In den Jahren 1989 bis 2000 entstanden dann mehrere Bände mit Aphorismen, Gedichten und Kurzgeschichten, welche in der Reihe der «Innerschweizer Lyrik- und Prosatexte» veröffentlicht sind. In seinem Buch «Den Hund besänftigen» beschreibt Hugo Durrer umfassend seine Kindheits- und Jugenderinnerungen in Luzern. Eine wichtige Quelle seiner Kreativität war das Erleben der Natur bei ausgiebigen Wanderungen. Ob an einem sprudelnden Bergbach, einer blühenden Wiese, einem Sonnenuntergang – oft sang er dazu ein passendes Lied. In seinen sportlichen Jahren führten ihn häufige Bergtouren auf die Schweizer Viertausender. Er konnte Geige und Klavier spielen. Die Geige, die er in späteren Jahren zu den verschiedensten Gelegenheiten stets mit sich führte, wurde sein Markenzeichen.

Leider liess eine zunehmende psychische Erkrankung den so vielfältig Begabten in den letzten Jahren seines Lebens mehr und mehr zum Pflegefall werden. Verschiedene Klinikaufenthalte brachten jeweils nur für kurze Zeit eine Erleichterung, aber nicht mehr die erhoffte Heilung. Seinen Depressionen trotz eigener Anstrengung zusehends ausgeliefert zu sein, wurde für Hugo Durrer eine immer unerträglicher werdende Belastung. Die Kraft zum Leben hat ihn verlassen, und so trieb ihn die Krankheit am 22. April 2003, seiner Not durch den Tod ein Ende zu setzen. Die Todesanzeige enthielt den ersten Vers aus dem bekannten Lied: «Unser Leben gleicht der Reise eines Wanderers in der Nacht». Auf dem Lebensweg von Hugo Durrer waren vielleicht Dunkel und Licht oft nahe beieinander. Dies hatte schon der Neunzehnjährige geahnt, als er in einem Gedicht schrieb:

Durch die Nacht zum Licht

Ich gehe schweigend durch den
Wald,
den Blick der Erde zugewandt.
Rings um mich schwarze Nacht.
Verzweiflung, Angst und Graun
wolln mich ergreifen.
Nun lichtet sich das Dickicht,
und, geführt von einer unsichtbaren Hand,
richt ich den Blick empor,
ich atme auf und lass die Augen
schweifen.
Und staunend steh ich
vor dem Sternenhimmel still.
Es überkommt mich ein Gefühl
der Zuversicht,
und dem, der es mir gab,
ich danken will.
– Fast schweigt mein Mund;
er spricht nur «Gott» und «Licht».

Paul Zemp

BÜCHER

Die Feministische Theologie lebt

Elisabeth Gössmann, Helga Kuhlmann, Elisabeth Moltmann-Wendel (Hrsg.), Wörterbuch der Feministischen Theologie, Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh 2002, 640 Seiten.

Zwölf Jahre nach der ersten Auflage gibt das Gütersloher Verlagshaus eine zweite, vollständig überarbeitete Auflage des Wörterbuchs der Feministischen Theologie heraus. Während die erste Auflage mit einem Bild von Niki de Saint Phalle auf dem Umschlag fröhlich verspielt daherkam, wirkt die zweite Auflage schon vom Erscheinungsbild her weniger frech, dafür sachlicher und umfangreicher als die erste. Von den 140 Artikeln sind über sechzig komplett neu, auch die beibehaltenen wurden neu verfasst, elf Themen wurden weggelassen.

Die Veränderungen zwischen der ersten und der zweiten Auflage widerspiegeln die Entwicklung der Feministischen Theologie im letzten Jahrzehnt. Weniger kämpferisch, aber höchst lebendig, vielfältig und kompetent tritt sie auf, und sie hat sich in alle wichtigen theologischen Fachbereiche eingearbeitet. So ist sie etwa im Bereich der Praktischen Theologie sehr präsent mit neuen Artikeln wie Abendmahl, Frauenarbeit, Frauenseelsorge, Katechetik, Segen, Gebet.

Die Auseinandersetzung mit gewissen traditionellen kirchlichen Themen und Strukturen hat dagegen an Bedeutung verloren; demzufolge wurden etwa die Artikel über Bekenntnisformeln, Jungfrau oder Ministrantin nicht mehr aufgenommen. Weitere kleine Veränderungen zeigen ähnliche Tendenzen: Das Thema Ehe wurde weggelassen, dafür kam neu die Beziehung sowie die Freundschaft dazu; die Liebe bleibt, wird jedoch der Erotik beigesellt. Und was früher Moral/Ethik hiess, heisst heute Ethik/Moral.

Neu dabei sind auch Stichworte aus zahlreichen theologischen und gesellschaftlichen Debatten der letzten Jahre wie Bioethik, Schwan-

gerschaftsabbruch, Kommunikation, Ehrenamt, Geld, Ökonomie. Und schliesslich hat auch die aktuelle feministische Diskussion um Differenz, Postmoderne und Gender ihre Spuren hinterlassen, was sich teilweise in eigenen Artikeln, vor allem aber auch in der Überarbeitung von zahlreichen alten Beiträgen niederschlägt.

Was die Autorinnen betrifft, so fällt auf, dass sie heute aus drei Theologinnen-Generationen stammen: Die Pionierinnen der heutigen feministisch-theologischen Bewegung gehören bereits zur Grossmüttergeneration, die Töchter der ersten Auflage wurden zu Müttern, und eine neue Töchtergeneration bringt neue Erfahrungen, neue Fragen und neue Antworten ein, wobei erfreulich ist, wie viele von ihnen an Universitäten vor allem in Europa und den USA tätig sind.

Hinsichtlich der Konfessionen sind die Autorinnen gut durchmischt, wobei Reformierte, Lutheranerinnen und Katholikinnen die grosse Mehrheit, Frauen orthodoxen und jüdischen Glaubens eine kleine Minderheit darstellen. Der Anspruch, auch Erfahrungen und Erkenntnisse von Theologinnen ausserhalb unseres Kulturkreises miteinzubeziehen, wurde in der Auswahl solcher Autorinnen noch wenig, in den Verweisen innerhalb der einzelnen Artikel jedoch schon recht oft berücksichtigt. Überhaupt sind die meisten Artikel inhaltlich als «Inter-Diskurs» gestaltet: interdisziplinär, interreligiös, interkonfessionell, interkulturell, international und interkontinental. Es muss nicht mehr gezeigt werden, dass wir alle gleich und vereint gegen das Patriarchat sind, sondern unterschiedliche Positionen und Profilierungen auch innerhalb der feministischen Theologie werden dargestellt und in ihrer Gegenüberstellung fruchtbar gemacht.

Vom Niveau her sind die Artikel sehr unterschiedlich gehalten, von einfach und übersichtlich bis anspruchsvoll, für Nichttheologinnen werden einige recht schwer verständlich sein. Auch die Themenauswahl erfolgte wohl eher aus universitärer Sicht: so fehlen einige Themen des kirchlichen Alltags wie etwa die Festzeiten des Kirchenjahres.

Mit grosser Sorgfalt wurden die Literaturangaben zusammengestellt, die nach jedem Artikel einen Überblick über die neuere und neueste feministisch-theologische Forschung in jenem Themenbereich geben. Auf Vollständigkeit kann man sich dabei leider nicht ganz verlassen. Warum etwa beim Thema Segen auf das Buch «Theologie des Segens» von Dr. Magdalene L. Frettlöh (Gütersloh, 1998) weder im Text noch bei den Literaturangaben verwiesen wird, ist schwer nachvollziehbar.

Die kleinen Mängel sollen aber nicht vom Wert des Ganzen ablenken. Alles in allem eignet sich das Buch bestens für die Arbeit im Studium wie auch für die Predigtvorbereitung und die kirchliche Erwachsenenbildung. Nicht zuletzt von Vorteil ist dabei das neue Layout, das dank grosser Zeilenabstände zu Anmerkungen und vor allem auch zu vielen Unterstreichungen geradezu einlädt.

Sabine Scheuter

Hoffnung und Vertrauen

Die Geschichte des Christentums: Religion, Politik, Kultur. Deutsche Ausgabe herausgegeben von Norbert Brox, Odilo Engels, Georg Kretschmar, Kurt Meier, Heribert Smolinski. 13. Band: Krisen und Erneuerung (1959–2000), Verlag Herder, Freiburg i. Br. 2002, 736 S.

Was bei der deutschen Ausgabe dieses von französischen Historikern konzipierten und verfassten Werkes immer wieder lobend hervorgehoben werden muss, gilt auch für den vorliegenden 13. Band: Die Bände erscheinen in rascher, seit langem präzis vorhergeplanter Folge. Im Moment stehen nur noch Band 1: Die Zeit des Anfangs (bis 250) und Band 14 mit dem Gesamtregister aus. Geht man von der Erfahrung der erschienenen zwölf Bände aus, kann man diese beiden Bände im Lauf dieses oder der ersten Hälfte des nächsten Jahres erwarten.

Darin unterscheidet sich das Werk vorteilhaft von der von Giuseppe Alberigo herausgegebenen Geschichte des Zweiten Vatikanischen Konzils, bei der die deutschsprachige Ausgabe in ärgerlicher Weise hinter den anderen Ausgaben – etwa der italienisch- oder französischsprachigen Ausgabe – nachhinkt. Um die Spannung – oder den Ärger – zu erhöhen, wird der Erscheinungstermin erst mehrmals angekündigt und ebenso prompt auf unbestimmte Zeit verschoben.

Dieses rasche Erscheinen ist, wie Bemerkungen der Verfasser oder Bearbeiter erahnen lassen, auch auf den «milden» Druck des Verlages zurückzuführen. Beim vorliegenden Band hat sich dieser Druck freilich auch negativ ausgewirkt. Die Verfasser der französischen Ur-Ausgabe hatten in erster Linie vor allem französische Leser vor Augen. Das ist ihr gutes Recht – falls damit nicht die historische Wirklichkeit verfälscht wird. Meiner Meinung nach haben die Bearbeiter dieser deutschsprachigen Ausgabe zu wenig in den Text eingegriffen, um die spezifischen deutschsprachigen Belange darzustellen.

So entscheidend zum Beispiel bei der Erarbeitung der Konzilskonstitution über die Liturgie und bei der nachkonziliaren Entwicklung der Liturgie die Arbeit der Leute um die Zeitschrift «La Maison Dieu» (etwa von Aimé-Georges Martimort und P. Pierre-Marie Gy) war, darf dabei die Arbeit der deutsch- und italienischsprachigen Liturgiker (etwa Josef Andreas Jungmann, Johannes Wagner, Cipriano Vagaggini) nicht derart rudimentär dargestellt werden wie es hier geschieht. Entsprechend fällt die Ergänzung der deutschsprachigen Literatur doch recht «sparsam» aus. Ähnliche Bemerkungen liessen sich auch bei anderen Abschnitten machen. Retouchen in dieser Hinsicht wären für das Gesamtbild des Bandes nur förderlich gewesen. In dieser Hinsicht nehmen zum Beispiel die Verfasser der Konzilsgeschichte von Giuseppe Alberigo einen bedeutend «katholischeren» Standpunkt ein.

Diese kritischen Hinweise sollen dem Band durchaus nicht viele positive Seiten absprechen. Ich nenne etwa das «Verlassen eines einseitig europäischen Horizontes» und die Darstellung «der weltweiten Vielfalt» des nachkonziliaren Christentums, wie der Klappentext mit Recht sich selber rühmend hervorhebt. In den Bischofssynoden und den vielen Reisen Johannes Pauls II. kam diese Ausweitung in den letzten Jahren einzigartig zum Tragen. Eine bessere Berücksichtigung der Themen und Diskussionen auf den Bischofssynoden hätten dieser «Vielfalt» mehr Eindrücklichkeit verliehen, denn alle Teilnehmer an diesen Bischofsversammlungen gestehen, dass sie hier «Weltkirche» erleben. Dieses Urteil hält auch dann stand, wenn man sich der Unausgegorenheit der heutigen Struktur der Bischofssynode bewusst ist. Was die Darstellung der Entwicklung der katholischen Kirche zu einer «Weltkirche» und die Berücksichtigung der Entwicklung der anderen christlichen Kirche betrifft, kann man sagen, dass der Band zum besten gehört, was im Moment auf dem Markt ist. Die Problematik dieser Sicht besteht wie bei jeder zeitgeschichtlichen Darstellung darin, dass sie im Moment des Erscheinens durch die Entwicklung schon überholt sein kann und darum eine Momentaufnahme in einem bestimmten Augenblick bleiben muss.

Mit einigem Interesse sieht man nun der deutschsprachigen Bearbeitung des ersten Bandes – das heisst der Darstellung des «jungen» Christentums bis zum Jahr 250 – entgegen. Hier haben Exegeten, Dogmengeschichtler und Kirchenhistoriker in den letzten Jahrzehnten einige Steine so neu geschichtet, dass ausgetretene Wege nicht mehr begangen werden können.

Nestor Werlen

Predigten über Heilige

Herbert Haag, Täter des Glaubens. Predigten über Heilige, Paulusverlag, Freiburg/Schweiz 2003, 152 S.

In der ganzen Zeit seiner akademischen Lehrtätigkeit und im Ruhestand liess sich der Alttestamentler Herbert Haag (1915–2001) als Prediger durch Pfarreien engagieren. Die in diesem Buch aus seinem Nachlass aufgenommenen und so einer weitern Öffentlichkeit erschlossenen Ansprachen in Eucharistiefeiern sind im weiten Zeitraum von gut vier Jahrzehnten, nämlich in den Jahren 1956 bis 1999, gehalten worden. Sie legen

Zeugnis ab, wie ein wacher Geist das Wort der Bibel, die Fakten aus dem Leben beispielhafter Menschen und die Entwicklungen in Kirche und Welt verarbeitete; dabei das lebte, was er 1986 in einer Predigt zum Fest der Apostel Petrus und Paulus sagte: «In Petrus und Paulus zusammen findet sich die Kirche wieder. Neben dem Hirtenamt des Petrus wird es darin immer das paulinische Amt des Theologen geben müssen, das gegenüber dem Petrusamt eine kritische Funktion ausübt. Weder ohne das eine noch das andere ist Kirche denkbar. Beide werden allerdings vom Herrn nach dem gleichen Massstab beurteilt: nach dem Mass der Liebe» (143).
Herbert Haag hat fast jeden Sonntag einen Gemeindegottesdienst gehalten. In die jeweilige Zeit hinein hat er in einfacher und anschaulicher Sprache gesprochen – und zwar so, dass man ihm unwillkürlich zuhören musste. Die hier vorgelegten Manuskripte führen deshalb zu einem wirklichen Lesevergnügen.
Als Zeitdokument gelten beiläufig gemacht Äusserungen – so die Bemerkung, dass es 1942, als Herbert Haag seine erste Stelle als Vikar an der Franziskanerkirche in Luzern antrat, in dieser Stadt nichts gab, was man Antisemitismus hätte nennen können (83).

Jakob Bernet

Theologie nach dem Kommunismus

András Máté-Tóth, Theologie in Ost(Mittel)Europa. Ansätze und Traditionen, (Reihe «Gott nach dem Kommunismus». Herausgegeben von Paul M. Zulehner, Miklós Tomka und Niko Toš), Schwabenverlag, Ostfildern 2002, 228 Seiten.
Das internationale Forschungsprojekt «Aufbruch» hat nach der politischen Wende in zehn Reformländern Ost(Mittel)europas die religiösen und kirchlichen Entwicklungen mit quantitativen und qualitativen Methoden untersucht. Die Ergebnisse erscheinen seit 1999 in der Reihe «Gott nach dem Kommunismus».
Dieser Band behandelt die theologischen Traditionen dieser Region und versucht aufgrund der komplexen sozialwissenschaftlichen Analyse einen Beitrag zu einer originellen Theologie der «Zweiten Welt» zu leisten. Die Hauptthemen sind: Theologische Bedeutung des Symbols «Fall der Mauer»; theologische Traditionen und Arbeitsfelder in der Region; Zweitlese des Zweiten Vatikanischen Konzils; theologische Hermeneutik der Grunderfahrungen der Region. Diese Positionen werden an drei Fallbeispielen aufgezeigt: Umgang mit der Vergangenheit, Rolle und Bedeutung der Laien sowie EU-Erweiterung und die Rolle der Kirche in Ost(Mittel)europa.
Der Entwurf des Laientheologen Máté-Tóth aus Ungarn ist die erste systematische Untersuchung der theologischen Charakteristiken der Region Mitteleuropas und eine Ouvertüre für die internationale Diskussion in Ost und West. Für uns Katholiken im etablierten Westen ist diese Lektüre sehr nötig, damit auch in der kirchlichen Optik der Eiserne Vorhang verschwindet.

Leo Ettlin

Die Untergrundkirche in der CSSR

Ondrej Liska, Jede Zeit ist Gottes Zeit. Die Untergrundkirche in der Tschechoslowakei 1948–1989, St. Benno-Verlag, Leipzig 2003, 224 Seiten.
Die Untergrundkirche der ehemaligen Tschechoslowakei hat eine eigentümliche und sonderbare Geschichte. Aus Sorge um die Weiterexistenz der Kirche wurden da im Untergrund Bischöfe und Priester geweiht, darunter auch verheiratete Männer und Frauen. Das führte nach dem Zusammenbrechen des Kommunismus zu eigenartigen, schwer lösbaren Problemen. Der Erzbischof von Prag, Kardinal Miloslaw Vlk, hat sich dieser Situation auf pragmatische Art und Weise angenommen und einigermassen akzeptable Lösungen gefunden.
Der Autor Ondrej Liska ist Doktorand der Masaryk-Universität Brünn. Er schrieb, angeregt von Kardinal Vlk, ein wissenschaftlich einwandfreies, hochinteressantes Buch. Seine Studien umfassen historische, religiöse und soziologische Aspekte. Die Kardinäle Karl Lehmann, Mainz, und Miloslaw Vlk, Prag, haben dazu je ein informatives Vorwort geschrieben.

Leo Ettlin

Hoffnung

Henri Nouwen, Du schenkst mir Flügel. Gedanken der Hoffnung, zusammengestellt und bearbeitet von Timothy Jones, St. Benno-Verlag, Leipzig 2002, 118 Seiten.
In seinem Hoffnungsbuch stellt Henri Nouwen einen Damm auf gegen die Verbitterung; denn durch Verbitterung liegt ein Teil von uns brach und wir geben so Gott keine Chance zu helfen. In den Stand des Heils gelangt man, wenn der Geist uns Flügel verleiht, um auch mitten im Schmerz zu glauben, dass Gott das Leben lenkt und ordnet. Diese Thematik: das Leid und der rechte Umgang mit ihm, ist bei Henri Nouwen grundlegend. Der bekannte geistliche Lehrer hat das selber praktiziert, als er sich der Arche-Gemeinschaft anschloss.

Leo Ettlin

Autorinnen und Autoren dieser Nummer
Prof. Dr. *Martin Baumann*
Religionswissenschaftliches Seminar
Kasernenplatz 3, 6003 Luzern

Jakob Bernet, Chorherr
Stift 6, 6215 Beromünster

Dr. *Sabine Bieberstein*
Obere Brücke 2, D-96047 Bamberg

Dr. P. *Leo Ettlin* OSB
Marktstrasse 4, 5630 Muri

Martin Gächter, Weihbischof
Postfach 216, 4501 Solothurn

Prof. Dr. *Martin Klöckener*
Institut für Liturgiewissenschaft
Universität Miséricorde
1700 Freiburg

Karin Roth, SPI
Postfach 1926, 9001 St. Gallen

Sabine Scheuter, Pfarrerin
Bildung und Gesellschaft,
Frauenarbeit
Hirschengraben 7, 8001 Zürich

Br. *Nestor Werlen* OFMCap
Postfach 427, 3900 Brig

Dr. *Paul Zemp,* Co-Dekan
Birkenweg 22, 4503 Solothurn

Schweizerische Kirchenzeitung
Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Amtliches Organ der Bistümer Basel, Chur, St. Gallen, Lausanne-Genf-Freiburg und Sitten

Mit Kipa-Woche

Redaktion
Postfach 4141, 6002 Luzern
Telefon 041 429 53 27
E-Mail skzredaktion@lzfachverlag.ch
Internet: http://www.kath.ch/skz

Redaktionsleiter
Dr. *Rolf Weibel*

Redaktionskommission
Prof. Dr. *Adrian Loretan* (Luzern)
Dr. *Urban Fink* (Solothurn)
Pfr. *Heinz Angehrn* (Abtwil)

Herausgeberin
Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz (DOK)

Herausgeberkommission
Generalvikar Dr. P. *Roland-Bernhard Trauffer* OP (Solothurn)
Pfr. *Luzius Huber* (Kilchberg)
Pfr. Dr. P. *Victor Buner* SVD (Amden)

Verlag
LZ Fachverlag AG
Maihofstrasse 76, 6002 Luzern
E-Mail info@lzfachverlag.ch
Ein Unternehmen der **LZ medien**

Stellen-Inserate
Telefon 041 429 52 52
Telefax 041 429 53 67
E-Mail skzinserate@lzfachverlag.ch

Kommerzielle Inserate
Telefon 041 370 38 83
Telefax 041 370 80 83
E-Mail hj.ottenbacher@gmx.net

Abonnemente
Telefon 041 429 53 86
E-Mail skzabo@lzfachverlag.ch

Abonnementspreise
Jährlich Schweiz: Fr. 147.–
Ausland zuzüglich Versandkosten
Studentenabo Schweiz: Fr. 88.–
Ausland zuzüglich Versandkosten
Einzelnummer: Fr. 3.–
zuzüglich Versandkosten

Gesamtherstellung
Multicolor Print AG / Raeber Druck

Nicht angeforderte Besprechungsexemplare werden nicht zurückgesandt.
Redaktionsschluss und Schluss der Inseratenannahme: Freitag der Vorwoche.

Römisch-Katholische Kirchgemeinde Klingnau (AG)

Wir sind eine Pfarrei mit zirka 1600 Katholikinnen und Katholiken und suchen

eine Gemeindeleiterin/ einen Gemeindeleiter

Unsere Pfarrei ist eingebunden in den Seelsorgeverband «Rechtes Unteres Aaretal». Dies eröffnet Ihnen vielfältige Möglichkeiten über unsere Pfarreigrenze hinaus.

Es erwarten Sie:
- ein aktiv engagiertes Pfarreiteam und viele ehrenamtliche Mitarbeitende
- eine aufgeschlossene, kooperative Kirchenpflege
- motivierte Katechetinnen und ein Jugendarbeiter
- Schülerinnen und Schüler für einen Firmunterricht in der Oberstufe
- viele Jugendliche, die Ihre Unterstützung brauchen
- eine zeitgemässe Besoldung nach den Richtlinien der aargauischen Landeskirche
- eine Wohnung im Pfarrhaus

Wir erwarten:
- eine teamfähige, kontaktfreudige Persönlichkeit mit mehrjähriger Seelsorgeerfahrung
- ein offenes Ohr für Sorgen und Nöte der Gemeindemitglieder
- die Bereitschaft, im Sinne unseres Leitbildes zu arbeiten
- Offenheit für die Ökumene und die Bereitschaft Jung und Alt zur Seite zu stehen
- die Bereitschaft, im Pfarreiteam und im regionalen Seelsorgeteam aktiv mitzuarbeiten

Weitere Fragen beantwortet Ihnen der Präsident der Kirchenpflege, Patrik Oberholzer, Wisstrottenweg 32, 5313 Klingnau, Telefon Privat 056 245 70 14, E-Mail: patrik.oberholzer@bluewin.ch

Ihre Bewerbungsunterlagen senden Sie bitte an das Personalamt des Bistums Basel, Baslerstrasse 58, Postfach, 4501 Solothurn.

Elisabethenwerk von Frauen - für Frauen

Helfen Sie mit
...Frauenprojekte in Afrika, Asien und Lateinamerika zu unterstützen.
Postkonto **60-21609-0**

Gratisinserat

SKF
Schweizerischer Katholischer Frauenbund SKF
Burgerstrasse 17, 6000 Luzern 7
Tel 041-226 02 25, www.frauenbund.ch

Kunst- und Kirchenführer Kunstkarten

Unsere Gotteshäuser sind Kunstwerke von großer architektonischer und religiöser Bedeutung. Damit Besucher sich über Vergangenheit und Gegenwart unserer Kirchen informieren können, bieten wir unsere informativen Kirchenführer an. Exzellente Farbbilder begleiten den erklärenden Text. Fordern Sie unsere Muster an.

KUNSTVERLAG PEDA - D-94034 PASSAU · TEL.: +49 (851) 951686-0
INFO@KUNSTVERLAG-PEDA.DE · WWW.KIRCHENFUEHRER.DE

Opferlichter aus Eigenproduktion

Glas oder Becher aus umweltfreundlichem Material. Rot, glasklar und bernstein.

Kerzen aus Eigenproduktion.

Passende Opferlichtständer stets ab Lager.

Nachfüller für Glas + Becher

Wir beraten Sie gern.

HERZOG KERZEN

Postfach, 6210 Sursee
herzogkerzen@bluewin.ch

Tel. 041 921 10 38
Fax 041 921 82 24

Der **kath. Seelsorgeverband Allschwil-Schönenbuch (BL)** sucht auf 1. Januar 2004

eine oder zwei Personen in der Jugendseelsorge (100%)

Sie haben eine theologische oder religionspädagogische/katechetische Ausbildung. Sie sind eine kontaktfreudige, kreative Persönlichkeit und arbeiten gerne mit Jugendlichen. Sie schätzen Eigenverantwortung und Teamarbeit. Sie haben Planungs- und Führungsqualitäten und können auch mit anpacken.

Dann warten vielfältige Aufgaben auf Sie:
«Firmung ab 18», ausserschulische Projektarbeit, Religionsunterricht, Beratung und Begleitung junger Menschen. Je nach Ausbildung und Interesse: Mitarbeit in der allgemeinen Seelsorge, mitdenken und mitarbeiten in unserem Team.

Wir bieten Ihnen:
Integration in ein 6-köpfiges Seelsorgeteam, Supervision. Abwechslungsreiche Tätigkeiten, flexible Arbeitszeiten, gute Infrastruktur.

Nähere Auskunft geben Ihnen gerne unser Seelsorgeteamleiter Peter Gissler (Telefon 061 481 71 00) und die bisherigen Stelleninhaber Timo Vocke und Elsie Heeb (Telefon 061 481 03 33) sowie www.sevas.ch.

Ihre schriftliche Bewerbung mit den üblichen Unterlagen senden Sie bitte möglichst bald an: Röm.-katholische Kirchgemeinde Allschwil, zuhanden Frau Kirchenrätin Nelly Owens, Grabenring 42, CH-4123 Allschwil.

38/18. 9. 2003

AZA 6002 LUZERN

Schweizer
Opferlichte EREMITA
direkt vom Hersteller

- in umweltfreundlichen Bechern – kein PVC
- in den Farben: rot, honig, weiss
- mehrmals verwendbar, preisgünstig
- rauchfrei, gute Brenneigenschaften
- prompte Lieferung

LIENERT-KERZEN AG
Kerzenfabrik, 8840 Einsiedeln
Tel. 055/412 23 81
Fax 055/412 88 14

LIENERT KERZEN

kath.ch
Portal
Katholische Kirche
Schweiz
Gratisinserat

RÖMISCH-KATHOLISCHE
KIRCHGEMEINDE
Küsnacht - Erlenbach

Gesucht: die rechte Hand des Herrn.

Die Funktion des Priesters ist mehr eine Berufung für Sie als ein alltäglicher Job. Eine Aufgabe, die Sie mit ganzer Seele in Angriff nehmen. Als unser neuer Pfarrer kommt einiges auf Sie zu. Zum Beispiel: die seelsorgerische Verantwortlichkeit und Führung der kirchlichen Doppelgemeinde Küsnacht/Erlenbach mit etwa 4800 Gläubigen. Für sie zelebrieren Sie Eucharistiefeiern, Abdankungen, Taufen, Hochzeiten, Beerdigungen und Bussfeiern. Sie betreuen 2 Pflegeheime, 4 Altersheime und 1 Behindertenheim. Und als besondere Freude feiern Sie ökumenische Gottesdienste mit Ihrer neuen Gemeinde.

Um diese Aufgaben erfolgreich zu bewältigen, haben Sie vorzugsweise nach dem Theologiestudium und der Priesterweihe schon einige Jahre Erfahrung in einer ähnlich grossen Gemeinde gesammelt. Was aber Ihrem jugendlichen Wesen, Ihrer aufgeschlossenen Persönlichkeit und Ihrer Freude mit der Arbeit für Menschen keinen Abbruch getan hat. Im Gegenteil. Sie gehen mit Verständnis, Offenheit und Ihrem Kommunikationstalent (idealerweise mehrsprachig) auf Jugendliche, Senioren und Menschen anderer Kulturen zu. Und wirken als Mediator zwischen Gott und den Rat suchenden. Sie leben aktiv mit in unserer multikulturellen Gemeinde. Ein neues und rege besuchtes Kirchenzentrum wartet auf Sie.

Detaillierte Auskünfte erhalten interessierte Seelsorger von:
Dorothea Hinden, Ressort Personal
Römisch Katholische Kirchgemeinde Küsnacht-Erlenbach
Postfach 1176, 8700 Küsnacht
Tel. P 01 910 85 36, Fax 01 912 22 61, E-Mail hinden@goldnet.ch

JUGEND **Jugendseelsorge Fricktal**

Die Jugendseelsorge Fricktal fördert die kirchliche Jugendarbeit in den 25 Kirchgemeinden des Fricktals. Wegen eines Stellenwechsels suchen wir per sofort oder nach Vereinbarung einen/eine

Mitarbeiter/Mitarbeiterin für die Jugendseelsorge (75%)

Ihre Aufgabenbereiche:
- Begleitung, Animation und Unterstützung der Jugendarbeit in den Pfarreien und Seelsorgeverbänden
- Weiterbildung von Erwachsenen und Jugendlichen
- selbständiges Durchführen von regionalen Anlässen und Projekten
- Mitarbeit in der Stellenleitung
- Weiterentwicklung der Organisation

Sie bringen mit:
- Ausbildung im sozialen, pädagogischen oder theologischen Bereich oder Berufserfahrung in verwandtem Gebiet
- Fähigkeit, Jugendliche zu begeistern
- Kreativität und Organisationstalent
- Team- und Kommunikationsfähigkeit
- Bereitschaft zu unregelmässiger Arbeitszeit
- Führerausweis und eigenes Fahrzeug

Wir bieten:
- Arbeit in einem zukunftsorientierten Team
- regelmässige interne und externe Begleitung
- Möglichkeit zur persönlichen Weiterbildung
- Büro und Infrastruktur an zentraler Lage in Rheinfelden
- zeitgemässe Anstellungsbedingungen

Weitere Informationen:
bei Urs Bisang-Grubenmann und Lucia Wohlgemuth, Jugendseelsorge Fricktal, Telefon 061 831 56 76, und www.jusesofricktal.ch.

Schriftliche Bewerbungen bis 15. Oktober 2003 an: Andreas Freiermuth, Vorstand Juseso, Fuchsrainweg 3, 4314 Zeiningen.

Freude am Licht – seit mehr als 300 Jahren
Verlangen Sie unverbindlich unsere Werbeunterlagen!
Altarkerzen
Oster- und Heimosterkerzen
Taufkerzen/Firmkerzen ...
200 verschiedene Verzierungen
Kerzen mit Ihrem Symbol
Opferlichte/Opferkerzen
Ewiglichtkerzen
Selber Kerzen ziehen & verzieren
1703 2003 300 Jahre
www.hongler-wachswaren.ch
im bleichehof · ch-9450 altstätten sg
tel 071/755 66 33 · fax 071/755 66 35
hongler wachswaren